

Das Magazin des
Bistums Essen
Juni/Juli/August 2024

SO ODER SO?

Wie Entscheidungen
das Leben prägen

VOLL- TREFFER

Fußballfieber
vor der Haustür

DABEI BLEIBEN

Ja zur Kirche

Zeltfestival
und Zollverein:
Sommertickets
gewinnen

Bundesliga-Schiedsrichterin
Nadine Westerhoff aus Bochum



EDITORIAL:

So oder so?

Der Sommer ist da, mit ihm die neue BENE – und das ruft doch förmlich danach, sich eine kleine Pause zum Lesen zu gönnen, finden Sie nicht? Dazu ein Glas frisches, kühles Wasser ... Lieber mit oder ohne Kohlensäure? Diese Frage konnten Sie jetzt sicher ohne zu zögern beantworten, oder? Geht mir auch so! Und ich wünschte, so glasklar wären meine Entscheidungen häufiger. Allzu oft gerät man in langes Grübeln, bevor man eine Wahl trifft. Seine Möglichkeiten gut abzuwägen, ist natürlich klug. Gerade, wenn es um etwas wirklich Wichtiges geht. Aber es strengt manchmal auch ganz schön an. Wie es allgemein leichter laufen kann und wie Menschen in speziellen Situationen beispielhafte Wege eingeschlagen haben, das zeigen viele Geschichten in unserem Heft unter dem Motto „So oder so? Wie Entscheidungen das Leben prägen“.

In diesen Wochen geht es in besonderer Weise ums Entscheiden. Die Europawahl liegt gerade hinter uns, die Stärkung von Demokratie und Frieden stellt sich akut als wichtige Aufgabe. Und dann stehen mehrere sportliche Großereignisse in den Startlöchern: Bei der Fußball-Europameisterschaft der Männer in Deutschland und bei den Olympischen und Paralympischen Spielen in Frankreich geht es jetzt für die Kicker sowie für die Athletinnen und Athleten um alles oder nichts. Wie der Sport auch Menschen im Ruhrbistum bewegt, lesen Sie ebenfalls in dieser BENE.

Weggabelungen im Leben, in denen die Richtung, die wir einschlagen, einen Riesenunterschied für die Zukunft macht: Gibt's dafür vielleicht irgendwo einen unbeirrbaren Kompass? Nein, so etwas bleibt leider ein Traum. Wohl oder übel müssen wir immer wieder gelegentliche Umwege und Sackgassen in Kauf nehmen. Fehlerfreundlich sein, wenn etwas schiefgegangen ist.

„Entscheidungen sind Momente der Begegnung mit uns selbst, mit anderen Menschen und mit Gott.“ Diesen Satz habe ich kürzlich gehört. Er gefällt mir, denn er macht Lust, aufzubrechen und unsere Welt zu erkunden. Im Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten, auf hilfreiche Mitmenschen – und auf göttlichen Beistand. Damit lässt es sich in den nächsten Wochen doch gut auf Reisen gehen, ob in die Ferne oder direkt vor der eigenen Haustür.

Ich wünsche Ihnen einen fantastischen Sommer!

Ihre Sandra Gerke

Redaktionsleiterin

20

Ein Jahr in
Costa Rica



16

Einfach Leben retten



29

Tierisch beruhigend

04 **AUF DIE PLÄTZE, FERTIG, LOS!**

Kanutin Enja Röbeling aus Essen

06 **ABGEFAHREN!**

„Altfried Fighter“ radeln mit besonderer Promi-Unterstützung

07 **DURCH DIE DECKE**

3 Fragen an ... Comedian Tony Bauer

08 **BESSER ENTSCHEIDEN – MIT HERZ UND KOPF**

Wie es gelingen kann, eine kluge Wahl zu treffen

10 **EINE MANNSCHAFT MIT GEWICHT**

Vielfalt im Fußball – die „Rhinos Rüttenscheid“

11 **FUSSBALLFIEBER IM BISTUM ESSEN**

Gemeinsam ein großes Fest feiern

12 **MENSCH, SCHIRI!**

Nadine Westerhoff pfeift Fußballspiele in der Bundesliga der Frauen

14 **AUFBRUCH INS UNGEWISSE**

Wiedersehen mit zwei Priestern zehn Jahre nach ihrer Weihe

16 **EINFACH LEBEN RETTEN**

Mit digitaler Hilfe wird das Spenden von Blut, Stammzellen oder Organen erleichtert

18 **JA, ICH WILL!**

Hier kommentiert BENE-Autor Paul Philipp Themen, die ihn und die Welt bewegen, auf seine Weise: Überspitzt. Diesmal alles entscheidend.

19 **DAS GROSSE BENE-AUSFLUGSQUIZ**

Was wissen Sie über die Sehenswürdigkeiten im und rund ums Bistum Essen?

20 **ZWEITES ZUHAUSE**

Hanneke Stumme und Rafailia Bonia arbeiten ein Jahr lang in einer sozialen Einrichtung in Costa Rica

22 **MEIN GLAUBENSORT? UNSER WOHNMOBIL!**

Beate Durchholz aus Gladbeck über einen ganz besonderen Fensterblick

24 **BLEIB DOCH GERN!**

Gute Gründe für eine Kirchenmitgliedschaft

26 **ENTSPANNTE ZEIT**

17 Tage Zeltfestival in Bochum

27 **SOMMER AUF ZOLLVEREIN**

Erfrischende Aktivitäten und neue Angebote auf dem ehemaligen Zechengelände

29 **TIERISCH BERUHIGEND**

Hündin Lotte hat eine verblüffende Wirkung auf Kinder

30 **GUTES MITEINANDER IN DER NACHBARSCHAFT**

Ehrenamtliche sammeln jetzt Geld für Caritas-Projekte

30 **MEILENSTEIN FÜR AUFARBEITUNG**

Neue Arbeitsräume für die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Bistum Essen

31 **INNERES AUFTANKEN**

Meditationszentrum in Hattingen eröffnet

31 **ÜBERRASCHENDES ANGEBOT**

„WatLokal“ in Bochum-Wattenscheid

32 **NEUE CHANCEN**

Krupp-Stiftung fördert im Ruhrgebiet 150 Projekte

33 **KINOKULTUR UND LESELUST**34 **BE PLUS, VORSCHAU, IMPRESSUM**35 **GEBET**

Besuchen Sie uns unter: www.bene-magazin.de

Oder schreiben Sie uns eine E-Mail: redaktion@bene-magazin.de

BENE ist telefonisch erreichbar unter: 0201 2204-267

Auf die Plätze,
fertig, los!





Um alles oder nichts geht es in den nächsten Wochen für Enja Röbeling: Die Kanutin aus Essen steckt derzeit in der Qualifikationsphase für die Olympischen Spiele, die vom 26. Juli bis zum 11. August in Paris ausgetragen werden. Sie ist Mitglied der Kanusport-Gemeinschaft Essen e. V. sowie des Nationalteams und hat bereits einige Erfolge eingefahren. So wurde sie zum Beispiel vor zwei Jahren auf der 1000-Meter-Strecke Europameisterin und Vize-Weltmeisterin bei den unter 23-Jährigen. Jetzt hofft sie darauf, sich ihren größten sportlichen Traum erfüllen zu können. „Es würde mir alles bedeuten, ein Ticket für die Olympischen Spiele zu ergattern. Daran arbeite ich hart“, so die 22-Jährige, die sich parallel zur Bundespolizistin ausbilden lässt.

Auf dem Baldeneysee in Essen trainiert sie mehrmals pro Woche ihre Ausdauer und Technik, so wie hier zu sehen. Dazu kommen Kraft- und Gymnastikeinheiten. Um mit Athletinnen aus der Weltspitze mithalten zu können, muss Enja Röbeling nicht nur körperlich, sondern auch mental in Bestform sein: „Wenn wichtige Rennen anstehen, darf man sich nicht verrückt machen lassen. Ich versuche immer, mit positiven Gedanken an den Start zu gehen.“

Mit ihrer Begeisterung für den Leistungssport möchte sie auch die Zuschauerinnen und Zuschauer ins Boot holen. In wenigen Wochen heißt es dann: Daumen drücken! Für alle Athletinnen und Athleten aus dem Bistum Essen, die bei den Olympischen und Paralympischen Spielen (28. August bis 8. September) in Paris antreten.

I kab

„Altfrid Fighter“ radeln mit besonderer Promi-Unterstützung

Auf dem Nürburgring gehen sie wieder an den Start: Das Radsport-Team im Bistum Essen tritt auch dieses Jahr beim 24-Stunden-Rennen „Rad am Ring“ an. Die „Altfrid Fighter“ verbinden das sportliche Erlebnis traditionell mit einer Spendenaktion – diesmal für den Jugendtreff des Amigonianer-Ordens in Gelsenkirchen. Da hat als Jugendlicher auch İlkay Gündoğan schon mal vorbeigeschaut. Jetzt unterstützt der Kapitän der deutschen Fußball-Nationalmannschaft die Kampagne.

„Abgefahren – Rad am Ring 2024“: Unter diesem Motto sind die „Altfrid Fighter“ unterwegs. Rund 80 Männer und Frauen aus dem Bistum Essen begeben sich am 20. und 21. Juli auf die 26 Kilometer lange, 92 Kurven und rund 560 Höhenmeter umfassende Strecke des Nürburgrings. Vorab bitten sie um Spenden: Man kann einen Geldbetrag festlegen, mit dem man Radlerinnen und Radler pro gefahrene Runde oder pauschal unterstützt. Im vergangenen Jahr kamen so knapp 33.000 Euro für das Katholische Jugendwerk „die kurbel“ in Oberhausen zusammen.

Auch mithilfe des Fußball-Stars könnte man das letzte Ergebnis nun toppen: İlkay Gündoğan stellt ein handsigniertes getragenes Trikot von seinem Verein FC Barcelona zur Verfügung, das zugunsten der Aktion versteigert wird. Gündoğan wandte sich vorab in einer Video-Botschaft an die Altfrid Fighter, in der der gebürtige Gelsenkirchener die soziale Arbeit der Amigonianer lobt. Der Erlös soll helfen, die beiden altersschwachen Bullis des Jugendtreffs des katholischen Ordens zu ersetzen. Die Busse werden für ein Mittagstisch-Angebot und für Ausflüge gebraucht.

Wer das alles unterstützen will, bekommt im Netz unter altfridfighter.de oder telefonisch unter 0201 2204-639 weitere Informationen. Alternativ kann man auch direkt für den Amigonianer-Jugendtreff in Gelsenkirchen spenden: per Banküberweisung (IBAN: DE47 3606 0295 0012 7020 19, Bank im Bistum Essen) oder via PayPal (soziale.werke@amigonianer.org). Verwendungszweck: Rad am Ring / Altfrid Fighter (plus Adresse für die Spendenquittung).

I tr, red



Superstar İlkay Gündoğan: Hier trägt der Kapitän der deutschen Fußball-Nationalmannschaft schon sein EM-Outfit. Für den guten Zweck lässt der Gelsenkirchener sein FC-Barcelona-Trikot versteigern.

2023 gingen die Altfrid Fighter für „die kurbel“, das Katholische Jugendwerk Oberhausen, an den Start.



3

FRAGEN AN ... COMEDIAN TONY BAUER

DURCH DIE DECKE



Für viele Fans von „Let's Dance“ gelten Tony Bauer und seine Partnerin, Profitänzerin Anastasia Stan, als „Sieger der Herzen“ 2024. Weil der Duisburger so gut ankam, verpflichtete RTL ihn als Jurymitglied für die Show „Das Supertalent“.

Tony Bauers Comedy-Show „Fallschirmspringer“ in Essen am 12. Dezember ist bereits ausverkauft, ebenso die anderen Vorstellungen in der Umgebung. Im Blick behalten lässt sich der Publikums-
liebling unter www.tonybauer.de und auf [Instagram](https://www.instagram.com/tonybauer.comedy) [tonybauer.comedy](https://www.instagram.com/tonybauer.comedy)

Ein Senkrechtstarter aus Duisburg-Marxloh: In der Comedy-Szene hatte sich Tony Bauer in den letzten Jahren schon einen Namen gemacht. Dann eroberte er ein Millionenpublikum mit „Let's Dance“: Der 28-Jährige schaffte es diesen Frühling leichtfüßig in Folge 9 der glamourösen wie sportlich anspruchsvollen RTL-Tanzshow. Bis er aufgeben musste, weil das harte Training für ihn gesundheitlich zu gefährlich wurde. Bauer hat das Kurzdarm-Syndrom. In den Sommerferien vor 20 Jahren bekam er starke Bauchschmerzen. Im Krankenhaus wurde er ohnmächtig und lag fast ein Jahr im Koma. Sein Dünndarm war im Körper abgestorben. Seitdem wird Bauer künstlich ernährt. Heute macht er erfolgreich Witze darüber – und damit anderen Menschen Mut und gute Laune.

BENE: Sie bereiten gerade das Comedy-Programm für Ihre Tournee vor. Warum heißt es „Fallschirmspringer“?

Tony Bauer: Das ist eine Hommage an die frühen Jahre meiner Krankheit. Ich werde ja, seit ich acht Jahre alt bin, über einen speziellen Rucksack ernährt. Damals war der Katheter frisch in die Brust gelegt worden. Der Arzt hat mir nach der OP erklärt: „Das, was du trägst, ist dein Fallschirm. Du musst sehr gut darauf aufpassen.“ Und ich wusste: Der hat mir gerade erzählt, dass ich nie mehr gesund werde.

Sie haben sich schon früh entschlossen, dem Handicap mit Humor zu begegnen. Wie hat sich diese Kraft entwickelt?

Ich hatte immer sehr gute Menschen um mich herum, die mir nie das Gefühl gegeben haben, dass ich beeinträchtigt oder anders bin. Meine Familie, mein Freundeskreis, der seit der Grundschule besteht: Die haben mich einfach so genommen, wie ich bin. Meine Veranlagung, das Glas halb voll zu sehen statt halb leer, ist vermutlich auch ein großer Punkt. Und ich war immer ein witziger Typ, hab früh sogar schon die Erwachsenen in der Schule und im Krankenhaus zum Lachen gebracht. Ich bin auch ehrgeizig, wollte immer beweisen, was ich trotz allem schaffen kann. Die Krankheit hat auf jeden Fall dazu beigetragen, dass ich Sachen ausprobiere. Man kann sagen: Ich habe einfach viel Glück gehabt.

Also alles Zufall?

Nein, bestimmt nicht. Ich glaube sehr stark an Gott. Wenn man so lange wie ich im Krankenhaus war und dann am Abend allein ist, dann gibt es nur einen, dem man sein Herz ausschütten kann. Ich habe aber bisher keine Religion für mich gefunden, sondern finde Aspekte und Gedanken aus mehreren Religionen schön. Ich gebe immer mein Bestes – und den Rest macht der liebe Gott. Er checkt die Lage eh besser als ich selbst.

Interview Sandra Gerke

BESSER ENTSCHEIDEN – MIT HERZ UND KOPF

Wie es gelingen kann, eine kluge Wahl zu treffen

Text Jutta Oster

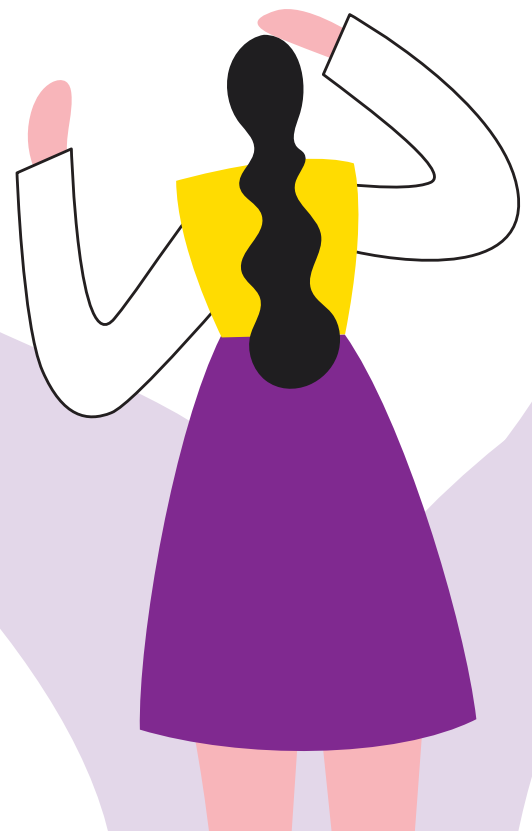
„Hätte, hätte, Fahrradkette.“ Das ist ein Satz, den der Politiker Peer Steinbrück bekannt gemacht hat. Und der immer wieder einmal aus der Floskelkiste gekramt wird, wenn es um verpasste Chancen und falsche Entscheidungen geht. Vielleicht ist die Redewendung nicht verstaubt und vergessen, weil wir sie alle kennen: die Weggabelungen, bei denen wir besser anders abgebogen wären, und die Gelegenheiten, bei denen wir nicht beherzt zugegriffen haben.

Jeder Mensch muss täglich rund 20.000 Entscheidungen treffen. Viele davon sind Routine, andere machen uns mehr zu schaffen, weil sie die großen Fragen des Lebens betreffen: Mit welchem Menschen möchte ich durchs Leben gehen? Welcher Beruf macht mich glücklich? Auf dem Land oder in der Stadt leben? Entscheidungen treffen zu dürfen ist einerseits ein Geschenk, weil wir die Freiheit der Wahl haben. Andererseits fordern sie uns heraus, nicht umsonst spricht der Volksmund von der Qual der Wahl.

Warum ist es so schwierig, Entscheidungen zu treffen? „Wir haben heute eine Vielzahl von Möglichkeiten. Unser Weg ist nicht mehr wie früher vorgezeichnet. Gleichzeitig haben viele aber noch die Erwartung, dass der Lebenslauf so geradlinig verlaufen muss wie der unserer Großeltern“, sagt Sören Stephan, Studienberater und Entscheidungsexperte an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen. Er leitet dort das Projekt „NEUSTART!“, ein Angebot für Studierende mit Studienzweifeln an den drei Hochschulstandorten Gelsenkirchen, Recklinghausen und Bocholt (www.w-hs.de/zweifel-am-studium). Hinzu kommt: Eine Entscheidung für einen Weg ist zugleich immer auch eine Absage an die Alternativen. Und das kann mit Unsicherheiten behaftet sein.

Dennoch ist es wichtig, Entscheidungen zu treffen. Doch wie kann es gelingen, eine gute Wahl zu treffen? Wichtig ist, Entscheidungen weder ewig aufzuschieben noch sie übereilt zu treffen. Wer hat bei diesem Prozess ein Wörtchen mitzureden? Kopf oder Herz? Beide, findet Sören Stephan. „Gute Entscheidungen sind solche, bei denen Verstand und Intuition im Einklang sind“, so der Experte. Oft gibt der Körper uns Signale, wenn das noch nicht der Fall ist, zum Beispiel durch einen Kloß im Hals oder schwitzige Hände. Für Menschen, die mit dem Kopf entscheiden, kann das bedeuten, stärker auf den eigenen Körper zu achten, um solche Signale wahrnehmen zu können. Für Gefühlsmenschen hingegen, die eher impulsiv entscheiden, kann es sinnvoll sein, sich bewusst mehr Zeit zu lassen.

Wichtig ist auch, nicht allzu viel Angst vor Entscheidungen zu haben. „Fast immer lassen sich Fehlentscheidungen noch korrigieren, fast immer haben wir die Chance, unseren Weg nachzujustieren“, sagt Sören Stephan. Das braucht nur den Mut, sich einzugestehen, dass eine Kurskorrektur notwendig ist. Damit am Ende niemand sagen muss: „Hätte, hätte, Fahrradkette.“



5 TECHNIKEN FÜR MEHR ENTSCHLUSSKRAFT

Zurück in die Zukunft

Eine gute Hilfe bei Entscheidungen ist das 10-10-10-Modell, das US-Autorin Suzy Welch entwickelt hat. Bei dem Gedanken-Experiment reisen Sie in die Zukunft und fragen sich: Welche Auswirkungen hat meine Entscheidung in zehn Minuten (alternativ: zehn Wochen), zehn Monaten und zehn Jahren? Die Zeitreise weitet die Perspektive.

Kopf oder Zahl?

Einfach mal die Münze werfen – das kann bei einer Wahl sinnvoll sein, wie Studien der Universität Basel gezeigt haben. Sie sind dem Zufall dabei aber nicht blind ausgeliefert. Vielmehr kann das Ergebnis Ihnen helfen, Zugang zu Ihrer inneren Stimme zu finden. Hand aufs Herz: Sie hoffen insgeheim auf einen bestimmten Ausgang des Münzwurfs? Dann ist die Entscheidung längst gefallen.

„WRAP“: Entscheiden mit System

Eine Technik für kluge Entschlüsse haben die US-Wissenschaftler und Brüder Chip und Dan Heath entwickelt. „WRAP“ heißt sie, ist nach den Anfangsbuchstaben ihrer vier Schritte benannt.

- Erweitern Sie Ihre Wahlmöglichkeiten! („Widen your options“): Vermutlich gibt es mehr als zwei Alternativen. Verschaffen Sie sich einen Überblick über alle Möglichkeiten.
- Überprüfen Sie Ihre Annahmen in puncto Realität! („Reality-test your assumptions“): Jetzt geht es an den Praxis-Check, indem Sie Informationen sammeln. Welche Alternativen halten der Wirklichkeit stand?
- Gewinnen Sie Abstand, bevor Sie sich entscheiden! („Attain distance before deciding“): Gute Entscheidungen brauchen Zeit, zum Beispiel indem Sie einige Nächte darüber schlafen, das Gespräch suchen oder sich bewusst ablenken, zum Beispiel durch Bewegung.
- Bereiten Sie sich darauf vor, falschzuliegen! („Prepare to be wrong“): Was könnte im schlimmsten Fall passieren? Sie sind besser gewappnet, wenn Sie das gedanklich durchspielen.

Ziemlich beste Freunde

Sie stecken fest in einer Gedanken-schleife? Dann kann es helfen, das Gespräch mit anderen Menschen zu suchen, die ihre Sichtweise einbringen. Den objektiveren Blick haben oft Personen, die Ihnen nicht allzu nahestehen und die von der Entscheidung nicht unmittelbar betroffen sind – statt Familienmitglieder, Partnerin oder Partner also zum Beispiel Menschen aus dem Freundeskreis, dem Arbeitsumfeld oder der Nachbarschaft.

Weitblick per „Mindmapping“

Natürlich tut es auch die klassische Pro-und-Kontra-Liste, bei der Sie Ihre Argumente für und wider jeweils in einer Spalte aufschreiben. Gerade bei größeren Entscheidungen kann aber auch eine „Mindmap“ sinnvoll sein. Dafür nehmen Sie ein großes weißes Blatt Papier (DIN A3) und schreiben in die Mitte das Thema Ihrer Entscheidung. Von dort zweigen Stränge mit den möglichen Alternativen ab. Von diesen wiederum gehen weitere Verzweigungen mit den Argumenten für und wider weg. Die Dichte der Verzweigungen kann Aufschluss darüber geben, wie wichtig Ihnen die Argumente jeweils sind. So haben Sie alle Aspekte einer Entscheidung im Überblick.



„Her mit dem bunten Leben!“ heißt das Buch, das BENE-Autorin Jutta Oster kürzlich veröffentlicht hat (Verlag Herder, 14 Euro). Auf 128 Seiten gibt es praktische Tipps „Wie wir unserem Glück auf die Sprünge helfen“. Passend zum aktuellen BENE-Schwerpunkt lautet ein Kapitel: „Klüger entscheiden – mit Herz und Verstand“. **Den Ratgeber im Taschenformat gibt's hier fünfmal zu gewinnen.** Versuchen Sie Ihr Glück per E-Mail an gewinnspiel@bene-magazin.de oder per Post an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen**. Stichwort: Buntes Leben. Einsendeschluss ist der 1. August.

EINE MANNSCHAFT MIT GEWICHT

Vielfalt im Fußball – die „Rhinos Rüttenscheid“ aus Essen

Ihr Name ist Programm: Die „Rhinos Rüttenscheid“ zeigen sich an diesem Abend so kraftvoll und willensstark wie eine Herde Nashörner. Entschlossen rennen die Fußballerinnen und Fußballer der Essener Mannschaft über den knirschenden Ascheplatz. Sie wollen sich vom starken Gegner nicht unterkriegen lassen. Vor allem Torhüterin Sonja Rademacher (Foto rechts) wird herausgefordert: Etliche hart geschossene Bälle fliegen in ihre Richtung. Fast alle wehrt sie mit vollem Körpereinsatz ab.

„Als Torwartin darf man keine Angst haben“, so die 30-Jährige, die seit Anfang des Jahres Teil des Teams ist. Im Radio hörte sie von einer Fußballmannschaft, in der nur Übergewichtige mitspielen dürfen. Sie meldete sich für ein Probetraining an. „Es ist mir leichtgefallen, zu den Rhinos zu kommen“, sagt sie. „Zu wissen, dass alle viel wiegen und schnell aus der Puste sind, gibt mir ein gutes Gefühl. Niemand macht einen blöden Spruch über mein Gewicht oder meine Kondition.“

30 Frauen und Männer zwischen 21 und 55 Jahren gehören inzwischen zu der Mannschaft. Trainiert wird mittwochs um halb acht auf dem Gelände der VfL Sportfreunde 07 e. V. in Essen-Rüttenscheid. Wer mitspielen möchte, muss einen Body-Mass-Index (BMI) von 31 oder mehr vorweisen – also einen beleibten Körper haben. Alle sollen konditionell auf einem ähnlichen Level sein.

Fußball für Füllige wird nicht nur in Essen, sondern auch in weiteren Städten in Nordrhein-Westfalen angeboten. Acht Mannschaften gibt es inzwischen – die Nachfrage ist groß. Alle Teams gehören zu der 1. Übergewichtigen-Fußball-Liga NRW (ÜFL), die gegründet wurde, um pfundige Menschen dazu zu ermutigen, aktiv zu werden und ihrer Leidenschaft nachzugehen. Die Regeln wurden an das Fitnesslevel der Teilnehmenden angepasst: Jede Mannschaft stellt sieben Spielende und einen Torwart oder eine Torwartin. Gekickt wird auf einem halben Fußballfeld. Die Halbzeiten dauern statt 45 nur 35 Minuten.

Ordentlich ins Schwitzen kommen die Frauen und Männer auf dem Fußballplatz dennoch. „Das ist ja auch gut so“, sagt Michael Zocholl, Gründer der Mannschaft (im Bild unten rechts). „Wir wollen mit der Zeit fitter werden.“ Auch wenn die Rhinos Rüttenscheid ihr Heimspiel an diesem Tag 0:3 verloren haben, bleibt Zocholl optimistisch. „Noch stehen wir in der Tabelle ganz unten“, sagt er. „Wenn wir mit den anderen Mannschaften mithalten wollen, müssen wir in den nächsten Monaten Gas geben.“

Der Unternehmensberater hofft, dass sich weitere Vereine für Menschen öffnen, die nicht dem sportlichen Ideal entsprechen: „Es sollte doch darum gehen, dass so viele Leute wie möglich Spaß an der Bewegung und nicht zuletzt auch an der Gemeinschaft haben können.“

Informationen zu den Fußballmannschaften aus der ÜFL gibt es unter www.uefl-nrw.de. Für Nachfragen ist Michael Zocholl unter der E-Mail-Adresse michaelzocholl@besserjetzt-consulting.de erreichbar.



FUSSBALLFIEBER IM BISTUM ESSEN

Gemeinsam ein großes Fest feiern

Die Vorfreude auf die Fußball-Europameisterschaft der Männer in Deutschland ist groß. Fast die Hälfte aller Partien finden in Nordrhein-Westfalen statt. Auch in der Arena AufSchalke in Gelsenkirchen wird gekickt! Die Stadt bereitet sich seit Monaten auf den Ansturm der Fans vor. Und viele Kirchen in Gelsenkirchen zeigen sich vom 14. Juni bis zum 14. Juli ebenfalls von ihrer sportlichen Seite.

Allen voran: die Kirche St. Joseph, die auch als „Offene Kirche Schalke“ bekannt ist. Sie öffnet an Heimspieltagen des FC Schalke 04, um Fans die Möglichkeit zu geben, auf dem Weg ins Stadion noch schnell eine Kerze anzuzünden oder ein Stoßgebet zum Himmel zu schicken. Wer möchte, kann dort mit Seelsorgerin Christiane Rother über Sorgen und Nöte reden. Sie ist gemeinsam mit ihrem Team an Spieltagen immer schon einige Stunden vor Spielbeginn da, falls Fußballfans Gesprächsbedarf haben.

Auch während der Europameisterschaft wird sie an bestimmten Spieltagen in dem Gelsenkirchener Gotteshaus anzutreffen sein: „Wir empfangen in der Vorrunde ja auch Menschen aus katholisch geprägten Ländern wie Italien, Portugal oder Spanien. Was nicht heißt, dass die dann massenhaft in die Kirche strömen, aber man weiß ja nie – vielleicht hat jemand das Bedürfnis vorbeizukommen.“ An den EM-Spieltagen sollen vor der Kirche Länderfahnen der jeweiligen Mannschaften hängen, die in der Arena gegeneinander kicken. Ein Zeichen für Gastfreundlichkeit, auf die man im Bistum Essen viel Wert legt.

Kirche und Fußball – passt das überhaupt zusammen? Generalvikar Klaus Pfeffer ist davon überzeugt. „Fußball hat religiöse Züge“, so der Stellvertreter des Bischofs von Essen. „Er ist für manche vielleicht so etwas wie ein Religionsersatz. Das hat auch damit zu tun, dass sich im Fußball das Leben spiegelt: ein ständiges Ringen um Sieg und Niederlage. Anstrengung und Fleiß sind elementar, garantieren aber nichts. Wie im richtigen Leben spielt der Zufall eine große Rolle, Glück und Pech entscheiden wichtige Dinge.“

Fußball verbindet Menschen miteinander. Er vereint Nationen, lässt Herzen im gleichen Takt schlagen, Fans gemeinsam feiern. „Genau das ist auch die Funktion von Religion, wenn sie recht verstanden wird“, so Klaus Pfeffer. „Das Spiel geht nur miteinander, genauso wie das Leben auf dieser Erde.“

I kab

Durch Gelsenkirchen pilgern und Fußballkultur erleben:

Die sogenannte „Extra-Tour 04“ ist ein knapp 15 Kilometer langer Streckenabschnitt der bistumsweiten Pilgerwege. Sie führt von Gelsenkirchen-Schalke bis Gelsenkirchen-Hassel – vorbei an Stadien, Fankneipen und Friedhöfen als Ruhestätte bekannter Fußballgrößen. Informationen zum Laufweg erhält man auf der Internetseite pilgerweg.bistum-essen.de.

Tipp: Am 21. Juni bieten die Seelsorgerinnen Christiane Rother und Olivia Klose von 17 bis 20 Uhr auf dieser Tour Feierabendpilgern an. Danach gibt es die Möglichkeit, in einer Kneipe gemeinsam ein EM-Spiel zu gucken. Anmeldungen bitte bis zum 20. Juni per E-Mail an christiane.rother@bistum-essen.de oder an olivia.klose@bistum-essen.de.

MENSCH, SCHIRI!

**Nadine Westerhoff aus Bochum pfeift
Fußballspiele in der Bundesliga der Frauen**

Eigentlich bleibt sie im Hintergrund. Fällt Nadine Westerhoff allerdings eine falsche Entscheidung, gerät sie sofort in die Schusslinie. Dann muss die DFB-Schiedsrichterin aus Bochum mit Buhrufen und Kommentaren in den Medien rechnen. Wie die 41-Jährige damit umgeht, hat sie BENE-Redakteurin Kathrin Brüggemann erzählt.



In Aktion: Schiedsrichterin Nadine Westerhoff
beim Bundesligaspiel MSV Duisburg gegen
VfL Wolfsburg in der Schauinsland-Reisen-
Arena in Duisburg



BENE: Frau Westerhoff, Sie begleiten als Schiedsrichterin das Fußballspiel und sorgen dafür, dass auf dem Platz Recht und Ordnung herrscht. Wenn sich jemand nicht an die Regeln hält oder eine Situation unklar ist, greifen Sie ein. Sie müssen also schnell wichtige Entscheidungen treffen. Da kann es passieren, dass Sie auch mal danebenliegen, oder?

Nadine Westerhoff: In den letzten Monaten gab es tatsächlich ein, zwei Situationen, in denen mir Fehler passiert sind.

Worum ging es da genau?

Bei einem Spiel habe ich einen Hand-Elfmeter gepfiffen. Ich war mir sicher, dass die Hand der Spielerin am Ball war. Bei meiner Assistentin habe ich mich dann rückversichert. Am Ende des Tages hatte ich allerdings unrecht. Das war natürlich ärgerlich! Für die Mannschaft, die ein Elfmeter-Tor kassiert hat, aber auch für meine Kollegin und mich. Uns tut das dann auch leid. Wir machen das nicht extra. Es gehört nun mal zum Spiel, dass jemand die Entscheidungen trifft. Und dass da dann mal Fehler passieren, ist doch menschlich.

Auf technische Hilfsmittel können Sie nicht zurückgreifen?

Technische Hilfsmittel wie einen Videobeweis haben wir in der Frauen-Bundesliga leider noch nicht – das kommt hoffentlich bald. Zum Glück bekomme ich vom Spielfeldrand aus Unterstützung von meinem Team. Aber die Hauptverantwortung trage ich. Ich muss für alles gerade stehen, was entschieden wird.

Wie gehen Sie damit um?

Ich muss Entscheidungen treffen, die nicht jedem gefallen. Da wird man dann schnell von mehreren Tausend Menschen im Stadion ausgepiffen. Aber da muss man drüberstehen. Früher habe ich negative Reaktionen an mich rangelassen. Die haben mich dann noch tagelang beschäftigt. Inzwischen habe ich gelernt, das Ganze nicht mit nach Hause zu nehmen. Mein privates Leben muss ja weitergehen. Ich habe eine Familie, eine kleine Tochter. Meistens mache ich am Tag nach einem Spiel das Handy aus. Kommentare in den sozialen Medien ignoriere ich komplett. Die sind zum Teil so heftig, die sollte man auf keinen Fall lesen.

Ganz schön viel Druck für eine Tätigkeit, der Sie nebenberuflich nachgehen.

Das stimmt. Ich bin eigentlich Reiseverkehrskauffrau und in Vollzeit angestellt. Da ist es manchmal gar nicht so leicht, alles unter einen Hut zu bekommen. Ich hoffe, dass sich da in den nächsten Jahren etwas tut und die Schiedsrichterinnen in der Frauen-Bundesliga mehr finanzielle Unterstützung erhalten.

Bekommen Sie denn zumindest mentalen Beistand?

Auf jeden Fall. Wir stehen ja in den oberen Ligen auch in der Öffentlichkeit. Die Spiele werden im Fernsehen übertragen, die Zeitungen berichten. Wenn wir da mal psychologische Hilfe benötigen, können wir diese in Anspruch nehmen. Und wir bekommen Unterstützung bei der Analyse unserer Entscheidungen, die wir nach jedem Spiel machen.

Trotz des zeitlichen Aufwands und der großen Verantwortung, die Sie tragen, bleiben Sie als Schiedsrichterin am Ball. Warum?

Mir macht das einfach Spaß! Ich freue mich darauf, am Wochenende ins Stadion zu fahren. Sobald ich den Rasen betrete und den ersten Gang über das Spielfeld mache, habe ich ein richtiges Glücksgefühl. Es ist schön, mal rauszukommen und mit den anderen Leuten vor Ort zu quatschen. Wir sind beim Fußball wie eine große Familie.



VORBEI ODER VOLLTREFFER?

Das war ein Kopf-an-Kopf-Rennen: Mit nur zwei Punkten Vorsprung setzte sich Daniel Margies aus Rheinberg an die Spitze der BENE-Kicktipp-Tabelle. 463 Punkte holte er in der Fußball-Bundesliga-Saison 23/24. Sein Gewinn: eine Fan-Ausstattung im Wert von 150 Euro – in seinem Fall wird es eine vom 1. FC Köln.

Wie immer gehen auch die Plätze 2 bis 34 nicht leer aus: Sie erreicht in diesen Tagen eine BENE-Überraschungstasche. Insgesamt haben diesmal 446 Fußballbegeisterte mitgespielt.

Das können Sie besser? Dann zeigen Sie's uns und gehen Sie mit uns in die nächste Runde. Die Anmeldung ist ab sofort online möglich auf www.kicktipp.de/bene-magazin. Saisonstart ist am 23. August. I red

AUFBRUCH INS UNGEWISSE

GLAUBENSSATZ

Wiedersehen mit zwei Priestern zehn Jahre nach ihrer Weihe

Text Jürgen Flatken

Vor zehn Jahren haben sich Marius Schmitz und Christoph Werecki im Essener Dom von Bischof Franz-Josef Overbeck zu Priestern weihen lassen. Dass dieser Weg kein leichter sein würde, war den beiden klar: Missbrauchsskandal und Kirchenaustritte beherrschten schon damals die Schlagzeilen, das konnte die zwei aber nicht abschrecken. BENE hatte sich damals mit den beiden unterhalten (Ausgabe 4). Jetzt ist es an der Zeit, einmal nachzufragen: Wie stehen sie heute zu ihrer Lebensentscheidung?

„Vielleicht war ich zu naiv, als ich damals angefangen habe“, sagt Christoph Werecki. „Ich konnte mir nicht vorstellen, dass der Missbrauchsskandal in der Katholischen Kirche solche Dimensionen annimmt, dass selbst Menschen wie der erste Bischof von Essen, Kardinal Hengsbach, vom Sockel gestoßen würden.“ Das habe die Kirche verändert – und auch ihn. „Die Kirche darf kein Ort sein, an dem so etwas möglich ist. Deswegen ist die Präventionsarbeit zu einem wichtigen Bestandteil sowohl bei unserer Arbeit in GleisX, der Kirche für junge Menschen im Bistum, wie auch in den Pfarreien geworden“, betont der 38-Jährige, der als Jugendseelsorger, aber auch in den Kirchengemeinden St. Mariä Himmelfahrt und St. Barbara in Mülheim als Pastor tätig ist.

Marius Schmitz richtet seinen Blick auf eine weitere Großbaustelle der Institution Kirche: die Kirchenfusionen. „Ich habe nicht gehaut, welche Dimension das einmal annehmen wird“, erklärt der 40-jährige Pastor der Pfarrei St. Peter und Paul in Hattingen. Als er Priester geworden sei, sei das Thema auch schon präsent gewesen, die ersten Großpfarreien seien schon gegründet worden. „Dass die Kirche sich verändern wird, das war mir klar. Aber nicht, mit welcher Geschwindigkeit.“

Beide haben als Kinder und Jugendliche die Katholische Kirche noch als Volkskirche kennengelernt. Sie waren fest in ihren Heimatgemeinden in Bottrop und Duisburg verwurzelt: So waren sie Messdiener und Messdienerleiter, haben im Kinder- und Kirchenchor gesungen, Jugendliche auf die Firmung vorbereitet und in Zeltlagern betreut. „Die Gemeinde war mein zweites Zuhause“, sagt Schmitz. „Das Leben fand um den Kirchturm herum statt. Das hat mich fasziniert und letztlich auch zu der Entscheidung geführt, Priester werden zu wollen.“



Aus einem Kirchturm sind mittlerweile viele geworden, aus vielen kleinen Pfarreien größere Verbünde, für die die Priester nun zuständig sind. Das wirkt sich auf ihre Arbeit aus. „Ich werde jetzt auch Menschen dabei begleiten, wenn sie sich von ihrer lieb gewonnenen Heimatkirche verabschieden müssen, und aushalten, dass es sie traurig und auch wütend macht“, führt der 40-Jährige aus.

„Veränderungen bieten ja auch Chancen. Chancen, Glaubensräume zu schaffen, in denen sich Menschen eingeladen und willkommen fühlen“, erklärt Christoph Werecki. Da tue sich seiner Meinung nach in der Fläche zu wenig. „Es könnte schlicht noch mehr passieren. Ich bin seit sechs Jahren als Priester in GleisX tätig und da vielleicht flexibler und freier in der Umsetzung als meine Kolleginnen und Kollegen in den Gemeinden. Hier in Gelsenkirchen ist ein Ort, der die Möglichkeit bietet, mutig neue Wege der Glaubenskommunikation zu



Zehn Jahre liegen zwischen beiden Bildern – und viel Berufserfahrung als Seelsorger. Jeweils links zu sehen ist Marius Schmitz, rechts Christoph Werecki.

gehen, um den Menschen wieder den Kontakt mit der Botschaft Jesu zu ermöglichen: modern, verständlich und in dem Bewusstsein, dass wir nicht mehr alle erreichen werden.“ Aufbruch ins Ungewisse. „Für mich ist dabei die kirchliche Botschaft total aktuell. Wir müssen sie nur ins Heute übersetzen“, sagt Werecki. „Die Verkündigung hat auch heute noch Kraft. Natürlich habe ich dabei nicht eine rosarote Brille auf und laufe blind durchs Leben. Ich kann sagen: Ich bin gerne Priester und würde es immer wieder werden wollen.“

Schmitz hingegen sieht es etwas anders. „Vor zehn Jahren konnte ich ein klares ‚Ja‘ zum Priesteramt sagen. Ob ich mich noch mal dazu entscheiden würde mit dem Wissen um die heutige Situation, da bin ich mir nicht sicher“, macht er deutlich. „Klar, die Botschaft, die ist genial.“ Doch ob man Priester sein müsse, um sie zu leben und zu verkünden, das stellt er infrage.

„Ich bin mir bewusst, dass sich weiterhin viel verändern wird, verändern muss“, sagt Werecki. „Wie es weitergeht, das weiß ich nicht. Das wird sich unterwegs zeigen. Aber ich freue mich darauf.“ Es hänge ja letztlich auch nicht an ihm, was ihm einigen Druck nehme. „Ich habe auf vieles keinen Einfluss.“ Er sei realistischer als vor zehn Jahren. „Ich kann nur bestmöglich meine Aufgaben erfüllen. Der Rest wird sich zeigen.“

„Ich bekomme positive Rückmeldungen aus der Gemeinde, dass ich die Menschen erreiche“, freut sich wiederum Schmitz. „Das zeigt mir, dass ich am richtigen Ort bin. Bei all den Zweifeln, die es gibt.“

Nicht ängstlich, sondern neugierig blicken die beiden Priester in die Zukunft. Abgeklärter als vor zehn Jahren vielleicht, aber sicher, dass es weitergehen wird – „im Vertrauen auf Gott“.



EINFACH LEBEN RETTEN

Mit digitaler Hilfe wird das Spenden von Blut, Stammzellen oder Organen erleichtert

Der Gang zur Blutspende ist für ihn Routine. Karsten Buschmeier lässt sich schon zum 29. Mal von einer medizinischen Fachkraft einen halben Liter Blut abnehmen (Foto oben). Die Entscheidung, zum Spender zu werden, fiel bei ihm früh: Seit er volljährig ist, kommt er bis zu sechsmal pro Jahr in das Blutspendezentrum des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) in der Essener Innenstadt. „Für mich ist das inzwischen ganz selbstverständlich. Wenn ich damit jemandem helfen kann, freut mich das. Vielleicht bin ich ja selbst auch mal auf eine Spende angewiesen“, so der 34-jährige Bauingenieur.

Nach der Blutentnahme bleibt er zehn Minuten ruhig liegen, damit sich sein Kreislauf stabilisiert. Dann geht er in das Bistro nebenan und isst einen stärkenden Kartoffelsalat. Das nächste Mal darf er in ungefähr acht Wochen wieder vorbeischauchen. Eine App auf seinem Handy erinnert ihn dann daran, einen Termin im DRK-Zentrum zu vereinbaren.

Menschen wie Karsten Buschmeier, die regelmäßig spenden, sind für den „DRK-Blutspendedienst West“ viel wert. Das Unternehmen versorgt Patientinnen und Patienten in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland mit Blutkonserven. Rund 3.000 Präparate werden in den drei Bundesländern pro Tag für die Akuthilfe bei Unfällen, in der Krebstherapie, bei Operationen und auch bei Immunkrankheiten benötigt.

Spenden darf jede Person, die über 18 Jahre alt ist, über 50 Kilogramm wiegt, gesund ist und vor Ort für die Spende zugelassen wird. „Eine starre Altersgrenze gibt es nicht mehr“, so Unternehmenssprecher Stephan David Küpper. „Wir hatten auch schon eine 80-Jährige zu Besuch. Wer die Eignung zur Spende ärztlich abklären lässt, ist bei uns immer herzlich willkommen.“

Der Unternehmenssprecher weiß, wie dringend die Präparate gebraucht werden. Er erzählt von einer Mutter aus Mönchengladbach, die nach der Geburt ihres zweiten Kindes starke Blutungen hatte und nur dank der schnellen Gabe passender Blutkonserven überlebt hat. Ein anderer Fall: Ein Mann aus dem Oberbergischen Kreis, der eine neue Lunge bekommen sollte, konnte nur mithilfe einer großen Menge an Blutpräparaten operiert werden. Ein Familienvater aus Rheinland-Pfalz, der aufgrund eines Arbeitsunfalls einen zerfetzten Arm hatte, war ebenfalls auf die Spenden fremder Menschen angewiesen.

„Mit unserem System können wir die Versorgung der Patientinnen und Patienten relativ gut sicherstellen“, so der Experte. „Allerdings gibt es im Jahresverlauf immer wieder Zeiten, in denen wir Probleme haben. Das ist zum Beispiel in den Sommerferien der Fall. Diese Wochen sind schwierig, weil dann viele Menschen weg sind. Außerdem gibt es auch immer wieder Problemzeiten, wie zum Beispiel die Erkältungswelle am Jahres-

anfang oder die Corona-Pandemie, die für uns eine riesige Herausforderung war. Nach einer Erkältung darf man eine Woche lang nicht spenden, nach einem grippalen Infekt oder der Einnahme von Antibiotika sogar vier Wochen lang nicht.“

In diesen Zeiten muss schnell gehandelt werden. „Wir schreiben dann die Leute an, die ohnehin regelmäßig Blut spenden. Die haben eine große Bedeutung für uns, weil wir uns auf sie verlassen können.“ Außerdem macht das Unternehmen auf Social-Media-Kanälen und in den Medien auf die Notsituation aufmerksam. Rund um den Weltblutspendetag am 14. Juni stellen sich auch Prominente in den Dienst der guten Sache, um Aufmerksamkeit zu wecken.

Mit einem kleinen Boot, das durch äußere Einflüsse leicht ins Wanken gerät, vergleicht Stephan David Küpper den überschaubaren Stamm der regelmäßigen Spenderinnen und Spender. Damit das Gefährt sicher durch unruhiges Gewässer gleiten kann, muss es größer und stabiler werden. „Es braucht also mehr Menschen, die sich dazu entschließen, so oft wie möglich Blut zu spenden“, macht er deutlich.

Und wer dann schon mal da ist, kann gleich zweimal helfen. Bei einer Blutspende kann man sich nämlich auch „typisieren“ und für die Stammzellspenderdatei der Westdeutschen Spenderzentrale (WSZE) registrieren lassen. Stammzellen bilden die Grundlage des Blutsystems. Sie sind echte Supertalente, da sie einen kranken Menschen mit gesunden Zellen versorgen können. Für viele Leukämiekranken ist das oft die letzte Rettung.

Text Kathrin Brüggemann

Bei einer Typisierung werden Gewebemerkmale mit einer Blutprobe oder einem Wangenabstrich entnommen. Wer sich für Letzteres entscheidet, kann sich auf der Internetseite **www.wsze.de** mit nur einem Klick und der Angabe der Adresse ein Typisierungsset kostenlos nach Hause schicken lassen.

Auf der Internetseite **www.blutspende.jetzt** findet man nach der Eingabe der Postleitzahl Blutspendetermine in der Nähe, für die man sich online eintragen kann. Wer seine Termine verwalten oder erfahren möchte, wann er wieder spenden darf, kann sich einfach auf **www.spenderservice.net** registrieren lassen oder sich die „Blutspende-App“ aufs Smartphone laden.

Auch telefonisch lässt sich ein Blutspendetermin vereinbaren. Die kostenlose Rufnummer lautet: 0800 1194911. Dort können auch medizinische Nachfragen gestellt werden.

Weitere Informationen: www.blutspendedienst-west.de



PRAKTISCH: BEREITSCHAFT ZUR ORGANSPENDE ONLINE ABGEBEN

Die Entscheidung für oder gegen eine Organspende ist eine höchst persönliche. Beratung bietet die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

Ein Infotelefon ist montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr unter der Rufnummer 0800 9040400 erreichbar. Auf der Internetseite **www.organspende-info.de** informiert das BZgA zu allen

Fragen rund um das Thema und stellt kostenlos Broschüren, Flyer und Organspendeausweise zum Ausdrucken zur Verfügung.

Auf dieser Seite kann man neuerdings auch die Bereitschaft zur Organspende online abgeben und in ein elektronisches Verzeichnis eintragen. Bis zum 1. Januar 2025 sollen dann alle Krankenhäuser und Einrichtungen, die mit den

Spenden arbeiten, Zugriff auf das Register haben.

Um sicher zu sein, dass der eigene Wille im Ernstfall während des Übergangszeitraums berücksichtigt wird, sollte man die persönliche Entscheidung auch noch schriftlich dokumentieren – in dem entsprechenden Ausweis oder in einer Patientenverfügung.

Hier kommentiert BENE-Autor Paul Philipp Themen, die ihn und die Welt bewegen, auf seine Weise: **Überspitzt**. Diesmal alles entscheidend.

Es ist furchtbar: Schon morgens müssen wir uns entscheiden. Brötchen – oder Müsli? Tee oder Kaffee? Sommerhemd? Regenjacke? Fahrrad, Auto, Bus? Die Stelle wechseln? Den Beruf? Auszeit? Kloster? Heiraten? Kinder? Jetzt? Später?

„Prüft alles, und behaltet das Gute“, schrieb einer an die Thessalonicher, der seine sozialen Netzwerke noch selber knüpfte. Paulus. So um die 2.000 Jahre vor der explosionsartigen Verbreitung des Internets. – Und heute? Kurz vor der EM? Der Bundes-Julian hat alle guten Spieler geprüft und nur die besten behalten, aber ob das auch die richtigen sind, werden wir erst in den kommenden Wochen sehen.

In Konsumfragen ist es noch schlimmer: 1.000 Möglichkeiten und keinen Schimmer. Millionen Kundenbewertungen im Netz sollen die Kaufentscheidung erleichtern. Aber stimmen die überhaupt? Oder sind sie gekauft? „Hör auf die Stimme!“, singt Mark Forster. Bloß auf welche? Und gehört sie vielleicht nur einer Künstlichen Intelligenz?

Gut, wenn es Entscheider gibt. Und Entscheiderinnen. Das sind diese oft fähigen Leute, deren Talent zur Führung sie bis in die obersten Etagen großer Unternehmen gebracht hat. Manche im Topmanagement halten sich allerdings für so schlau, dass sie Selbstzweifel nur vom Hörensagen kennen. Klug geht anders. Sie verlernen über den langjährigen Erfolg das Zuhören, dulden keinen Widerspruch, berauschen sich an der eigenen Großartigkeit und werden realitätsblind. Unter Managern auch bekannt als „Jesus-Syndrom“: Der Glaube an die eigene Genialität blendet diese Leute so sehr, dass sie meinen, über Wasser gehen zu können.

An der Spitze eines Essener Konzerns stand mal ein Paradebeispiel: aufgestiegen zum gefeierten Wirtschaftsboss mit Privatjet und Luxusyacht vor Saint-Tropez. Dann stand er ganz schlicht: vor Gericht. Eine ehemalige Sekretärin sagte dort über ihn, sie habe die Entscheidungen ihres Chefs als „gottgegeben“ hingenommen. Im Ergebnis landete er als verurteilter Straftäter im Knast. Nicht seine Entscheidung. Sondern die einer höheren, wenn auch irdischen Macht.

Über Urteilskraft und die Kunst der richtigen Entscheidung gibt es meterweise Bücher. Bislang konnte ich mich nicht dazu durchringen, sie zu lesen. Vielleicht in den Ferien. Bis dahin studiere ich Kleingedrucktes. In Zeitungsanzeigen, Verträgen oder Rabattaktionen. Jüngst schmökerte ich in der großbuchstabigen Werbung einer bekannten Bank. Als mein Blick zu den kleineren Buchstaben schweifte, empfingen mich die entzückenden Worte: „Alle Meinungsäußerungen geben die aktuelle Einschätzung der (...) Bank AG wieder, die sich ohne vorherige Ankündigung ändern kann.“ Wie beruhigend. Ein Paradesatz. Für Gebrauchtwagenhändler und Immobilienmaklerinnen, vor der Hüft-OP oder in der Politik.

Seine ganze Schönheit offenbart der so klein gedruckte wie klein gedruckte Gedanke aber erst im Licht der großen Momente des Lebens, wenn es weniger um das Finanzielle als ums Existenzielle geht. Wenn wir uns über den Moment hinaus wirklich auf einen Menschen und sein Versprechen verlassen wollen. Dann stehen wir feierlich gekleidet vor dem Traualtar, vernehmen die alles entscheidende Frage des Geistlichen und hören als Antwort des geliebten Wesens: „JA! – Aber das ist eine aktuelle Einschätzung, die sich ohne vorherige Ankündigung ändern kann.“ Bei aller Romantik: Ich würde mir gut überlegen, wie ich mich entscheide ...



AUSFLUGSQUIZ

Egal, ob er eine bewusste Entscheidung oder zwangsläufig angesagt ist, weil wegzufahren gerade nicht passt: Urlaub vor der eigenen Haustür kann sich als die beste Idee überhaupt erweisen! Das gilt gerade, wenn man in so einer vielfältigen Region lebt wie wir. Um das zu beweisen, stehen schon acht Fragen in den Startlöchern, allesamt zu grandiosen Sehenswürdigkeiten im und rund ums Ruhrbistum. Gute Reise durch unser Quiz!

**1 So viele tierisch gute Ausflugsziele!
Aber welche dieser Städte besitzt keinen Zoo?**
a: Duisburg b: Essen c: Bochum d: Gelsenkirchen

2 Sie ist eine begehbare Großskulptur in Form einer Achterbahn. Laut ihrer Schöpfer nimmt sie „Bezug auf die Umbruchsituation in der Region und deren Wandel durch Rückbau und Umstrukturierung“. Wie heißt sie?
a: Lion and Zebra (Löwe und Zebra)
b: Magpie and Caterpillar (Elster und Raupe)
c: Tiger and Turtle (Tiger und Schildkröte)
d: Dolphin and Walrus (Delfin und Walross)

3 Ausflugstipp für Architekturinteressierte: St. Lucius ist die älteste Pfarrkirche nördlich der Alpen. Wo genau steht sie?
a: In Essen-Werden b: In Mülheim-Saarn
c: In Gladbeck-Zweckel d: In Meinerzhagen

4 Diese Ziele begeistern nicht nur Kinder: Welches von ihnen liegt nicht im Bistum Essen?
a: Freizeitpark Movie Park in Bottrop-Kirchhellen
b: Science Center Phänomena in Lüdenscheid
c: Wasserspielplatz Darlington-Park in Mülheim
d: Wasserschloss Wittringen in Gladbeck

5 Für Regentage bietet sich ein Museumsbesuch an. Was kostet der Eintritt zur ständigen Sammlung des Folkwang-Museums für eine Familie?
a: Erwachsene acht Euro, Kinder vier
b: Zehn Euro, Kinder unter zwölf Jahren dürfen umsonst rein.
c: Unter der Woche wird kein Eintrittsgeld erhoben.
d: Eintritt ist immer und für alle kostenlos.

6 Wo steht der „Herkules von Gelsenkirchen“ mit blauen Haaren und blauem Bart des Künstlers Markus Lüpertz?
a: Vor dem Gelsenkirchener Hauptbahnhof
b: Auf dem ehemaligen Förderturm der Zeche Nordstern im Nordsternpark
c: In der Fußgängerzone von Gelsenkirchen-Buer
d: Auf einem Schlot der BP-Erdölraffinerien in Gelsenkirchen-Scholven

7 Wie viele Gäste kommen pro Jahr ins Bochumer Kneipenviertel „Bermuda3Eck“?
a: Vierzigtausend b: Vierhunderttausend
c: Vier Millionen d: Vierzig Millionen

8 Große und kleine Eisenbahnfans können seit Mai mit historischen Dampf- und Diesel-lokomotiven von Kupferdreh bis zum Haus Scheppen am Baldeneysee fahren. Wann endet der Betrieb?
a: Am Ende der NRW-Sommerferien
b: Am Ende der Herbstferien
c: Am 1. November
d: An Heiligabend

I acp

Es gibt etwas Neues zu gewinnen bei unserem Quiz: die BENE-Powerbank, mit der Ihr Mobiltelefon schnell wieder einsatzbereit ist, wenn ihm unterwegs die Energie ausgeht. Der Akku kann vorab an einer Steckdose oder dank einer Solarzelle im Sonnenlicht aufgeladen werden. Anschlüsse für alle gängigen Geräte sind inklusive. Wir verlosen fünf BENE-Powerbanks unter allen richtigen Einsendungen. Schicken Sie uns die Quiz-Lösung mit Ihrer Postanschrift per E-Mail an gewinnspiel2@bene-magazin.de oder per Post an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen**. Stichwort: BENE-Quiz. Einsendeschluss ist der **31. Juli 2024**. Die richtigen Quizlösungen finden Sie immer im folgenden Heft auf Seite 34.

Zur Abwicklung unserer Gewinnspiele müssen wir Ihre Daten erfassen: Dazu gehören Name, E-Mail-Adresse, Postanschrift und Telefonnummer. Nach Spielende werden die Daten wieder gelöscht.



ZWEITES ZUHAUSE

Für ein Jahr ins Ausland: Hanneke Stumme und Rafailia Bonia arbeiten in einer sozialen Einrichtung in Costa Rica

Wange an Wange, Herz an Herz: Rafailia Bonia sitzt lächelnd zwischen den Kindern, die sie betreut. Für ein Gruppenfoto sind alle eng zusammengedrückt. Seit knapp einem Jahr arbeitet die 19-jährige Essenerin in einem Zentrum für benachteiligte Kinder und Jugendliche in dem Armenviertel Sagrada Familia in San José, der Hauptstadt von Costa Rica. Sie leistet dort einen Freiwilligendienst, der vom Bistum Essen angeboten wird.

In dem lateinamerikanischen Land, das zwischen Karibischem Meer und Pazifik auf einer Festlandbrücke liegt, leben gut fünf Millionen Menschen. Wirtschaftlich und politisch gilt es als stabil – dennoch gibt es große soziale Unterschiede zwischen Arm und Reich. In den ländlichen Gebieten kommen viele Familien aus eigener Kraft kaum über die Runden. Jeder dritte Haushalt ist dort laut einer aktuellen Schätzung des nationalen Instituts für Statistik von Armut betroffen. Etwa zehn Prozent der Menschen leben sogar in extremer Armut. Banden- und Drogenkriminalität sind in diesen Regionen ein großes Problem.

Auf ihrem Weg zur Einsatzstelle sieht Rafailia Bonia in der Innenstadt von San José viele Obdachlose, verdreckte Straßen und verfallene Baracken. Da erscheint das Zentrum, in dem sie arbeitet, wie eine sichere Burg. Eine heile Welt. Die Einrichtung gehört zu ASONI (Asociación de la Sonrisa por los Niños) – einem „Verein für das Lächeln der Kinder“, der die katholische Ordensgemeinschaft der Amigonianer mit der pädagogischen Leitung des Zentrums in Sagrada Familia und eines weiteren Zentrums in Cristo Rey betraut hat. Dort ist Hanneke Stumme aus Mülheim zurzeit beschäftigt. Gut ausgebildete Fachkräfte aus dem pädagogischen und

psychologischen Bereich kümmern sich gemeinsam mit den beiden Helferinnen aus dem Ruhrbistum um knapp 500 Kinder und Jugendliche zwischen drei und 17 Jahren aus der Umgebung. Sie spielen mit ihnen, helfen ihnen bei den Hausaufgaben, geben ihnen warmes Essen, Struktur und Geborgenheit. „Es macht mich glücklich, dass wir den Kindern und Jugendlichen zumindest ein paar Stunden lang ein stabiles Umfeld bieten können. ASONI ist für sie ein Zuhause“, sagt Rafailia Bonia.

Viele Familien, die in den Armenvierteln in San José leben, mussten aus Nicaragua oder Venezuela fliehen. Sie sind traumatisiert und haben schlechte Startbedingungen. Die Zentren von ASONI unterstützen daher nicht nur die Kinder, sondern binden auch die Eltern in Hilfsprogramme mit ein, um die Lebenssituation der gesamten Familie zu verbessern.

Hanneke Stumme schwärmt von der Herzlichkeit und der Unbeschwertheit, die nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen in Costa Rica ausstrahlen. Eine Lebenseinstellung, die die Menschen dort als „Pura Vida“ bezeichnen, was übersetzt pures oder einfaches Leben bedeutet. „Pura Vida“ ist sowohl eine Gruß-



Links: Hanneke Stumme in einem Park in San José

Mitte: „Pura Vida“ steht für „pures Leben“ oder auch „Lebensfreude“.

Rechts: Rafailia Bonia (hier im Bild) und Hanneke Stumme arbeiten in Zentren für benachteiligte Kinder und Jugendliche in den Armenvierteln von San José.

formel als auch eine Antwort auf die Frage „Wie geht es dir?“. – „Damit drückt man aus, dass man das Leben genießt, egal unter welchen Umständen“, sagt die sportliche Mülheimerin, die sich gut in dem fremden Land eingelebt hat. Nach Feierabend in der sozialen Einrichtung spielt sie regelmäßig in einer Damenmannschaft Handball.

Auch die Nähe zum Meer begeistert Hanneke Stumme – bisher war sie allerdings noch nicht oft am Strand, da „man doch viel zu tun hat“. Die Natur des Landes gilt als außergewöhnlich schön: Dichte Regenwälder bieten Einblicke in die Lebenswelt von Faultieren, Leguanen, Affen und zahlreichen tropische Pflanzen. Erkalte Lavafelder, Gebirgsketten und Nationalparks lassen sich auf Wandertouren erkunden.

Für viele Menschen ist Costa Rica ein exotisches Reiseziel – für die beiden Frauen aus dem Ruhrgebiet ist es viel mehr als das. Sie lernen den Alltag der Einheimischen mit all seinen Höhen und Tiefen kennen. Ihre Unterkunft: ein altes Schulgebäude. Dort leben sie in einer Wohngemeinschaft mit sechs Amigonianern.

Die Gesellschaft der Ordensbrüder ist für Rafailia Bonia ein Gewinn. „Ich unterhalte mich viel mit ihnen. Das hat mir dabei geholfen, Spanisch zu lernen“, sagt sie. Inzwischen hat sie sich so sehr an die lebendige und laute Stadt, das tropische Klima und die Mentalität der Menschen gewöhnt, dass sie am liebsten noch länger bleiben würde: „Die Entscheidung, für ein Jahr ins Ausland zu gehen, habe ich definitiv nicht bereut. Für mich ist Costa Rica ein zweites Zuhause geworden. Zum Glück bleiben mir die Erfahrungen, die ich hier gesammelt habe, ein Leben lang erhalten.“

Text Kathrin Brüggemann

BEWERBEN FÜR EINEN SEITENWECHSEL

Das Bistum Essen entsendet dank des bundesweiten Förderprogramms „weltwärts“ auch im nächsten Jahr wieder sechs bis sieben junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren in verschiedene Einsatzstellen in Tansania und Lateinamerika. Die Freiwilligen werden dort in sozialen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche eingesetzt. Wer sich für diesen „Seitenwechsel“ bewerben möchte, muss mindestens einen Haupt- oder Realschulabschluss plus Berufsausbildung oder alternativ Fachabitur haben. Vorteilhaft sind Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie erste Kenntnisse der Landessprache.

Bewerbungen für eine Ausreise im August 2025 sind möglich vom 1. September bis zum 30. November 2024. Über das Bewerbungsverfahren und die Vorbereitung auf das Auslandsjahr informiert Eva Rausche, Referentin für Weltkirche und Mission beim Bistum Essen. Telefonnummer: 0201 2204-409, E-Mail-Adresse: eva.rausche@bistum-essen.de

Weitere Infos: seitenwechsel.bistum-essen.de

Mein Glaubensort? Unser Wohnmobil!





„Es ist speziell das Fenster in unserem Wohnmobil, das mich begeistert. Wenn mein Mann und ich auf Reisen sind und man macht morgens die Blenden weg und sieht die Sonne aufgehen – einfach herrlich! Dann danke ich jeden Morgen Gott dafür, dass ich den neuen Tag so erleben kann.“

Kurz ‚vor Corona‘, im Februar 2020, haben wir uns das Wohnmobil bestellt. Das war Glück im Unglück. Während der Pandemie haben wir schöne Fleckchen Erde in NRW entdeckt. Man konnte sich irgendwo ‚kontaktlos‘ hinstellen und die Natur genießen. Danach ging es mit unserem ‚Kronny‘, so nennen wir unser Wohnmobil, auf zu weiteren Zielen: Wir waren zum Beispiel schon in Spanien und in Nord- und Süddeutschland. Wir fahren nie länger als drei Stunden am Stück, genießen die Zeit – auch Regentage! Ich kann stundenlang einfach nur aus dem Fenster gucken, malen, stricken oder lesen.

Unterwegs die Vielfalt der Schöpfung wahrzunehmen – das ist für mich wie ein Gebet: Die verschiedenen Menschen, die am jeweiligen Ort herumlaufen – besonders die Kinder –, die Tiere ... Apropos: Als wir einmal elf Wochen im Baltikum unterwegs waren, war mein großes Ziel, einen Elch zu sehen. Es soll dort ganz viele geben. Wir waren schließlich schon wieder fast auf dem Rückweg und saßen beim Frühstück, da sagte mein Mann: ‚Da läuft ein Elch!‘ Zwischen Campingplatz und Bahngleisen. Ich bin ausgeflippt! Damit hatte ich nicht mehr gerechnet. Ich hab laut gerufen: ‚Danke, lieber Gott!‘ Als ob er ihn mir noch mal eben geschickt hätte ...

Im September geht es für sechs Wochen nach Ungarn – darauf bin ich auch schon gespannt. Mit ‚Kronny‘ fühle ich mich frei. Mir ist klar, dass wir damit sehr privilegiert sind. Die meisten Menschen können sich ein Wohnmobil und lange Reisen nicht erlauben. Bemerkenswert ist aber, dass ich in unserem Umfeld kaum Neid spüre, sondern sich viele mit uns freuen.“

Beate Durchholz (62), Gladbeck



Schreiben Sie uns!

Gibt es einen Platz, der Sie immer wieder auf ganz spezielle Weise bewegt oder beruhigt, an dem es Ihnen leichtfällt, mit den „guten Mächten“ in Verbindung zu kommen? Erzählen Sie uns von Ihrem persönlichen Glaubensort! Es müssen nicht immer Kirchen und Kapellen sein: ein Fleckchen in der Natur, Ihr Hobbyraum, der Familientisch ... Überall lassen sich Orte entdecken, an denen man spürt: Gott ist da!

Die Redaktion freut sich auf Ihre Einsendungen: E-Mails an glaubensort@bene-magazin.de oder per Post an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen.**

Gute Gründe für eine Kirchenmitgliedschaft

In der Kirche bleiben – oder sie verlassen? Die Frage treibt aktuell viele Christinnen und Christen um. „Es gibt sicher gute Gründe, aus der Kirche auszutreten. Das an dieser Stelle zu leugnen, wäre wohl Quatsch.“ Das sagt der Theologe Tobias Sauer unumwunden, als BENE ihn auf das Thema anspricht. Sauer berät mit seinem Team die Kirche in Fragen von Glaubenskommunikation und Weiterentwicklung – auch das Bistum Essen. Eine der brennendsten Fragen dabei ist: Braucht es heute überhaupt noch Kirche? „Ja!“, lautet seine klare Antwort. Für BENE hat der 34-Jährige sechs Gründe zusammengetragen, warum in seinen Augen die Kirchenmitgliedschaft weiterhin eine gute Entscheidung ist.



Kirche ist kein Selbstzweck

Die Katholische Kirche versteht sich als Gemeinschaft zur Schaffung einer gerechteren Welt und als Ausdruck für die Existenz Gottes. „Das bedeutet, dass die Kirche nicht existiert, um sich selbst zu dienen oder zu erhalten, sondern um einen höheren Zweck zu erfüllen. Sie ist bestrebt, den Glauben zu fördern, Gerechtigkeit zu schaffen und als Gemeinschaft zu dienen“, erklärt der Theologe. „Die Kirche sieht sich als Instrument, das von den Mitgliedern gebraucht wird, um ihren Glauben zu leben und die Welt positiv zu beeinflussen.“

Raum für die großen Fragen

Was ist für mein Leben wirklich wichtig? Wie wird die Welt zusammengehalten? Und was gilt es darüber hinaus noch zu entdecken? Große Fragen wie diese stellt sich die Menschheit seit jeher. „Um sie zu beantworten, braucht es nicht zwangsläufig ein Kirchengebäude oder die Kirche als Institution“, räumt Tobias Sauer ein. „Aber es kann durchaus hilfreich sein, wenn es ab und an Anreize gibt, sich mit solchen Überlegungen zu beschäftigen. Egal, ob es jetzt Gotteshäuser sind, die zum Staunen und Verweilen einladen, oder kirchliche Mitarbeitende, mit denen man über seine Fragen sprechen und Gedanken austauschen kann.“

Orientierung in unsicheren Zeiten

Der Gedankenaustausch mit Menschen, die sich mit Fragen rund um Gott und die Welt beschäftigen, daran knüpft Sauer weiter an: „In einer immer komplexeren und schnelllebigen Welt kann die Kirche als Ort der Beständigkeit und des Trostes dienen. Sie widmet sich schon seit mehreren Jahrhunderten den existenziellen Fragen und bietet eine Reihe von Antwortversuchen aus ganz unterschiedlichen Epochen und geistigen Strömungen. In Phasen der Unsicherheit, wie persönlichen Krisen oder globalen Herausforderungen, kann das ein Schatz sein, in dem sich Antworten, Rituale und Gedanken finden lassen, die Orientierung und Stabilität verleihen.“

BLEIB DOCH



Text Sandra Gerke

Eigenständige Stimme

„Die Kirche handelt unabhängig von politischen und wirtschaftlichen Interessen. So kann sie in unserer Gesellschaft eine eigenständige Stimme sein, für Werte eintreten, die sie für wichtig hält, und sich für Menschen einsetzen, die Unterstützung benötigen“, argumentiert der Experte. „Als freie Akteurin spielt die Kirche eine wichtige Rolle in Diskussionen und Debatten und trägt dazu bei, den Fokus auf Themen zu lenken, die sonst vielleicht übersehen werden könnten.“

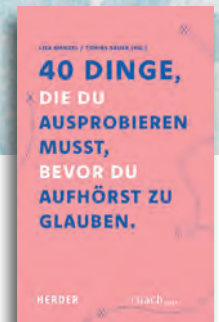
Ansprechbar – auch für Ausgetretene

„Eine der wertvollsten Eigenschaften von Kirche ist, dass sie an so vielen Stellen einfach da ist. Selbst wenn du dich entscheidest, aus der Kirche auszutreten, bleibt sie für dich da. Sie ist weiter ansprechbar in persönlichen Notsituationen, stellt Seelsorgende, unterhält die Telefonseelsorge und Kriseninterventionsteams bei Notständen. Und das alles, ohne zu fragen, ob du Mitglied bist“, macht der Berater klar. Das alles könne natürlich nur dadurch aufrechterhalten werden, weil sich Menschen im Ehrenamt und beruflich für die Kirche engagierten. Und weil Menschen durch ihre Kirchenmitgliedschaft finanziellen Handlungsraum schaffen.

GERN!

DAS GÖTTLICHE IM EIGENEN LEBEN

Ob man in der Kirche bleiben soll oder nicht, ist die eine Sache. Einen Schritt weiter geht die Frage, wie es eigentlich um das persönliche Verhältnis zu Gott steht. Manche Menschen bezeichnen ihren Glauben als „unerschütterlich“. Andere tun sich schwer damit, haben große Zweifel. Für die letzte Gruppe hat Tobias Sauer gemeinsam mit seiner Kollegin, der Religions- und Medienwissenschaftlerin Lisa Menzel, ein Buch herausgebracht: „40 Dinge, die du ausprobieren musst, bevor du aufhörst zu glauben“ (Verlag Herder, 2024, 22 Euro). Auf 192 Seiten bieten die beiden eine Art Reiseführer für die Glaubensfrage: Er gibt Anregungen für eine ganz individuelle, kritische Spurensuche nach dem Göttlichen im eigenen Leben – mit Übungen, die die Sinne schärfen und Klarheit schaffen können.



Wer bleibt, kann mitgestalten

„Kirche ist kein Gebäude, keine Vereinsordnung. Die Kirche, das sind die Menschen, die wegen ihres Glaubens an Gott und der damit verbundenen Hoffnung Schritt für Schritt an einer gerechteren Welt arbeiten“, greift Tobias Sauer einen Gedanken vom Anfang auf. „Wenn nur die Menschen übrig sind, die das anders sehen, bleibt viel Potenzial ungenutzt.“ In seiner Schlussfolgerung spricht der Theologe jede Einzelne und jeden Einzelnen an: „Es braucht Menschen wie dich, die bereit sind, für das Gute die Stimme zu erheben, die dafür eintreten und Kirche aktiv mitgestalten.“

ENTSPANNT ZEIT

JUBEL & TRUBEL



17 Tage Zeltfestival Ruhr in Bochum

Sommer, Sonne und Sounds vom Feinsten: Das Zeltfestival Ruhr sorgt auch in diesem Jahr mit einem vielfältigen Musik- und Comedy-Programm für Feierlaune am Kemnader See in Bochum. Künstlerinnen und Künstler wie James Blunt, Ilse Delange, Mark Forster, Torsten Sträter und Gerburg Jahnke bringen vom 16. August bis zum 1. September Stimmung in die „weiße Stadt“ am Wasser. Auch ohne Konzertticket ist das Festival ein Genuss – auf die Gäste warten Schlemmereien und kühle Getränke. Ein Augenschmaus: der große Kunsthandwerksmarkt.

Wer Lust auf eine italienische Sommernacht hat, sollte sich das Konzert von Schlagerstar Giovanni Zarrella am 19. August um 20 Uhr nicht entgehen lassen. BENE verlost einmal zwei Karten für den Auftritt des Entertainers, der neben Pop-Klassikern aus seiner Heimat erstmals eigene Kompositionen singen wird. Dolce Vita pur!

Ein weiterer musikalischer Höhepunkt: das Konzert von Soul- und R&B-Sängerin Joy Denalane. Die 50-jährige Berlinerin stellt in Bochum ihr aktuelles Album „Willpower“ („Willenskraft“) vor. In ihren Songs verarbeitet sie den Tod ihres Vaters und den Auszug ihrer beiden Söhne. Es geht um Trauer, ums Loslassen, aber auch um neu gewonnene Freiheiten. BENE verlost einmal zwei Karten für den Auftritt der Künstlerin am 22. August um 19.30 Uhr.

Schicken Sie bitte für Giovanni Zarrella eine Postkarte mit dem Stichwort „Giovanni“ und für Joy Denalane eine Postkarte mit dem Stichwort „Joy“ an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen**. Auch per E-Mail können Sie Ihr Glück auf die Probe stellen – für Zarrella unter **gewinnspiel3@bene-magazin.de**, für Denalane unter **gewinnspiel4@bene-magazin.de**. Einsendeschluss ist jeweils der 30. Juni 2024.

I kab

www.zeltfestivalruhr.de

**KARTEN
GEWINNEN FÜR
JOY DENALANE
UND GIOVANNI
ZARRELLA**

SOMMER AUF ZOLLVEREIN

Erfrischende Aktivitäten und neue Angebote auf dem ehemaligen Zechengelände

Ein Erlebnis ist der Besuch der Zeche Zollverein in Essen eigentlich immer. Mehr als 160.000 Menschen bewundern jährlich die Übertage-Anlagen, die Kokerei und das Gelände der UNESCO-Welterbestätte. Auch in den Sommermonaten lohnt es sich, das Industriedenkmal aufzusuchen. Badespaß, eine Ausstellung über die 1980er-Jahre im Ruhrgebiet und die neue „Untertage-welt“ bieten neben weiteren kulturellen Angeboten Erholung und Unterhaltung.

Im ehemaligen Bergebunker erfahren Besucherinnen und Besucher in inszenierten Räumlichkeiten, wie die Bergleute unter Tage „malocht“ und Steinkohle abgebaut haben. Die Führung „Grubenlicht und Wetterzug“ beginnt mit dem ersten Schachtausbau im Jahr 1847 und endet mit der Stilllegung der letzten deutschen Steinkohlenzeche 2018.

Peter Schrimpf, Vorsitzender des Zollverein-Stiftungsrates, lobt das neue Format: „Die Arbeit unter Tage war früher hart und gefährlich. Erst später rückte der Mensch weiter in den Mittelpunkt. Dies alles zeigt die Ausstellung.“ Neben technischen geht es also auch um soziale Entwicklungen: den Bau der Arbeitersiedlungen beispielsweise und die Einführung der 8-Stunden-Schicht. Auch das Werkzeug und die Ausrüstung der Bergleute lassen sich bestaunen (Foto unten).

Eine Reise in die Vergangenheit ermöglichen auch die Bilder von Fotograf Norbert Enker. Seine Ausstellung „Alte Zeche – Junge Leute“ zeigt das Ruhrgebiet der 1980er-Jahre. Sie besteht aus zwei Bildstrecken: Momentaufnahmen von der stillgelegten Zeche Langenbrahm in Essen-Rüttenscheid sowie alte Porträts von Menschen aus der Region, die in ihren Wohnräumen zu sehen sind (Mitte).

Überraschende Kunstprojekte – dazu gehört auch das Werksschwimmbad auf der Kokerei, das symbolisch für den Strukturwandel im Ruhrgebiet steht. Wo früher Kohle zu Koks gebacken wurde, kann man sich heute in einem zwölf mal fünf Meter großen Pool abkühlen (oben). Der Besuch des Schwimmbads ist während der Sommerferien in Nordrhein-Westfalen kostenlos.

BENE verlost fünfmal je zwei Karten für die neue Bergbau-Führung „Grubenlicht und Wetterzug“. Wenn Sie an dem Gewinnspiel teilnehmen möchten, schicken Sie bitte bis zum 30. Juni 2024 eine Postkarte mit dem Stichwort „Untertage-welt“ an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen** oder eine E-Mail an **gewinnspiel5@bene-magazin.de**.

Geben Sie bitte Ihre Adresse an.

I kab

www.zollverein.de



GEWINNEN
SIE EINE
FÜHRUNG DURCH
DIE NEUE
„UNTERTAGE-
WELT“

NACHHALTIG SEIT 1966



Ethik? Rendite?

Bei der BIB
geht beides.

Überregional, überkonfessionell,
für institutionelle und private
Kundinnen und Kunden.

Wir sind die Bank für alle, die ihr Geld werte-
gebunden verwaltet wissen wollen.



Wir sind für Sie da:

0201 2209-0 | www.bibessen.de



TIERISCH BERUHINGEND

BESUCH

Hündin Lotte hat eine verblüffende Wirkung auf Kinder



Am Anfang war die Angst. Sie machte einer jungen Familie aus Bottrop schwer zu schaffen: In ganz alltäglichen Situationen gerieten die beiden Kinder immer wieder in Panik, besonders wenn ihnen Hunde entgegenkamen. „Kann man da nichts machen?“, fragte die Mutter in der Kita St. Pius nach, die eines ihrer Kinder besucht. Ihr Mut, Hilfe zu suchen, sollte sich lohnen. Der Träger der Einrichtung, der KiTa Zweckverband im Bistum Essen, schickt seitdem regelmäßig eine besondere Mitarbeiterin vorbei: Lotte. Die Therapiebegleithündin bringt mittlerweile allen Mädchen und Jungen von St. Pius Entspannung, Lernerfolge und Spaß in die Hütte, pardon: die Kita.

„Nicht nur den Kindern macht Lotte gute Laune“, gibt Stefanie Kettner, Leiterin der Einrichtung, lächelnd zu. „Tiergestützte Pädagogik“ nennt sich das Konzept. „Begegnungen mit einem entsprechend geschulten Tier haben viele positive Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder: auf ihre Psyche, ihre Gefühlswelt, ihr Sozialverhalten und ihre Denkfähigkeit“, erklärt die Leiterin. Der Familie mit der besonderen Angstbelastung konnte sie über den KiTa Zweckverband ein erstes Treffen mit Lotte vermitteln. Das war sehr erfolgreich – und gab den Anstoß, die Zusammenarbeit mit der Besitzerin des braunen Labradoodles auszuweiten.

Stephanie Schacht ist an diesem Mittwoch schon in der kleinen Kita-Turnhalle und bereitet alles vor.

Die Therapiebegleiterin und ihre Hündin sind ein eingespieltes Team. „Es ist einfach mein Traumjob“, erklärt die Gladbeckerin. Sie streicht die graue Decke glatt, Lottes Rückzugsort, und wirft einen Blick in die Materialkiste. Alles parat, die Kinder können reinkommen. Malika, Ella, Tom, Lukas, Bastian und Basti stürmen jetzt nicht etwa wild den Raum, sondern nähern sich mit Bedacht. Über die richtige Körpersprache im Umgang mit Lotte haben sie letzte Woche schon etwas gelernt. Sie setzen sich in einen Kreis, Lotte beschnuppert alle. „Jetzt habe ich eine ganz nasse Hand!“, bemerkt Ella kichernd.

Unter Anleitung von Stephanie Schacht bauen die Kinder nun eine große „Leckerli-Rutsche“ für Lotte.

Stephanie Schacht und Lotte sind privat und beruflich ein Team.

Links: Die Hündin übernimmt die Bauaufsicht, während die Kinder an ihrer „Leckerli-Rutsche“ arbeiten.

Hier ist Kommunikation miteinander gefragt, gleichzeitig fördert die Übung die Motorik – und nebenbei die Fähigkeit, gut mit einem Tier umzugehen. Die Konstruktion der Kinder steht. Lotte freut sich sichtlich, dass ihr das Leckereien beschert.

Die Stunde verfliegt im Nu. Und mit dem Beginn der Sommerferien wird für Malika, Ella, Tom, Lukas, Bastian und Basti die Zeit mit Lotte leider vorbei sein. Die Sechsjährigen wechseln in die Grundschule. Ob sie den Kita-Hund vermissen werden? Malika nickt heftig. Während den einen das Herz zum Abschied schwer wird, hüpfen es bei anderen Kindern aus der Einrichtung schon vorfreudig: Bald wird die nächste Kleingruppe zusammengestellt, dann ist für sie mittwochmorgens Lotte-Zeit.

I sg



GUTES MITEINANDER IN DER NACHBARSCHAFT

Manche klingeln noch persönlich an den Haustüren in ihrer Gegend und tragen ihr Anliegen vor. Einige wählen mittlerweile einen anderen Weg, wenn es darum geht, Geld für die soziale Arbeit vor Ort zu sammeln: „Wir werfen Briefe mit Überweisungsträgern in die Briefkästen. Zum Glück unterstützen uns dabei Jugendliche aus der Gemeinde. Wir haben einfach nicht mehr genug Ehrenamtliche, die jeden Einzelnen besuchen können. Aber die Leute vertrauen uns und wissen, dass sie mit ihrer Spende Menschen in unserem Stadtteil helfen.“ Das berichtet Elke Scheermesser von der Gemeindecaritas St. Barbara in Essen-Kray. So wie hier sind derzeit in vielen Pfarreien im Bistum Essen Menschen unterwegs, um Mittel zusammenzutragen, mit denen gemeinnützige Projekte auf die Beine gestellt werden.

Sie hat eine lange Tradition: Zweimal im Jahr, im Sommer und im Advent, gibt's die von Ehrenamtlichen gestemmte Caritas-Sammlung. Von den Erträgen erhalten die Orts Caritasverbände 30 Prozent und der Diözesan-Caritasverband 20 Prozent für die Dienste und

Projekte, bei denen die staatliche und kirchliche Finanzierung nicht ausreicht. Die übrige Hälfte der Erträge steht der Caritas vor Ort in der Pfarrei und den Gemeinden zur Verfügung, um unbürokratisch Nothilfe zu leisten.

In Essen-Kray geschieht das an einem konkreten Ort: „Wir sind dabei, aus unserer Kirche St. Barbara eine Gastkirche zu machen, in der wir das Evangelium nicht nur hören, sondern auch in die Tat umsetzen. Hier sind wir für Menschen da, die in Not geraten oder einsam sind, und für alle, die besonders Hilfe benötigen“, so Elke Scheermesser. Es gibt ein Café und ein Mittagstisch-Angebot, eine Lebensmittelausgabe und Unterstützung zur Teilnahme an Ferienfreizeiten für Kinder aus bedürftigen Familien und vieles mehr. All das und zahlreiche andere Angebote im Bistum Essen sind möglich, weil sich Menschen in der ganzen Region an ihrer eigenen Haustür großzügig zeigen. Und für sie ist auch das wichtig zu wissen: Wer sammelt, kann sich immer mit einem Dokument ausweisen, das nur in Verbindung mit dem Personalausweis gültig ist.

I sg

MEILENSTEIN FÜR AUFARBEITUNG

Neue, feste Arbeitsräume in der Essener Innenstadt hat seit April die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Bistum Essen (UAK Essen). Nicht nur die Räumlichkeiten bringen das im vergangenen Herbst gegründete Gremium voran: Auch zwei hauptamtlich Angestellte sind jetzt im Einsatz, um die Arbeit der ausschließlich ehrenamtlich besetzten UAK zu organisieren.

„Als unabhängige Aufarbeitungskommission sind wir nicht Teil des Bistums Essen, aber wir wollen mit dem Bistum Essen Aufarbeitung betreiben“, erklärte der UAK-Vorsitzende Dr. Ludger Schrapper, ehemaliger Leiter der Rechtsabteilung im NRW-Schulministerium, bei der Eröffnung der Geschäftsstelle. Diese ist in der Ribbeckstraße 12 in Sichtweite und doch in bewusster Distanz zum Bischöflichen Generalvikariat zu finden.

Zugleich dienen die Räume dem Betroffenenbeirat im Bistum Essen.

Ein erster Arbeitsschwerpunkt für die UAK sind die 2023 vom Bistum Essen veröffentlichten Missbrauchsvorwürfe gegen den Gründungsbischof Franz Hengsbach. Dabei sei es nicht Aufgabe des mit zahlreichen Juristinnen und Juristen besetzten Gremiums, „zu beweisen, ob die Vorwürfe gegen Hengsbach stimmen“, betonte Schrapper. „Unsere Aufgabe ist, zu prüfen, wie das Bistum mit den Vorwürfen umgegangen ist.“ Über ihre gewonnenen Erkenntnisse für die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Bistum Essen wird die UAK regelmäßig berichten. So hilft sie mit, Missbrauch in kirchlichen Einrichtungen und Gruppen im Ruhrgebiet und im Märkischen Sauerland noch effektiver zu verhindern.

Informationen im Netz unter uak-essen.de I tr, red



INNERES AUFTANKEN

Nur auf Socken betritt man den Meditationsraum. Beruhigend still ist es dank schallisolierter Fenster in dem hundert Quadratmeter großen Zimmer. Ein Ort, an dem man sich auf sich selbst konzentrieren, sich erden und den Alltagsstress – gemeinsam mit den Schuhen – abstreifen kann.

Der Raum ist der Kern des Meditationszentrums, das das Bistum Essen Anfang Mai im Gemeindeheim von St. Joseph in Hattingen-Welper eröffnet hat. Hier lädt jetzt das „Team Exercitia“, das zuvor in Essen zu finden war, zum Meditieren, Entspannen und Beten ein. Die Angebote richten sich nicht nur an Christinnen und Christen, sondern auch an Menschen mit Glaubenszweifeln oder solche, die längst aus der Kirche ausgetreten sind. „Wir helfen bei der Suche nach Gott“, sagt Klaus Kleffner, Leiter des Teams Exercitia.

Jeden Mittwohabend kann man zum Beispiel an dem „Gebet in der Stille“ teilnehmen – ein Einstieg in das meditative gemeinsame Beten. Ebenso für Neulinge geeignet sind die „Oasentage“, die jeden zweiten Samstag im Monat beim inneren „Auftanken“ helfen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Teams Exercitia ist die geistliche Begleitung. Hier spricht man mit qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über eigene Lebens- und Glaubens Themen – etwa in Krisenzeiten oder vor wichtigen Entscheidungen.

Mehr Informationen zu diesen und weiteren Angeboten erhält man unter www.team-exercitia.de oder telefonisch unter **02324 391970**.

I tr, red

ÜBERRASCHENDEN ANGEBOT

„Wat erzählen“ oder „wat fragen“: Im Ruhrgebiet braucht es nicht viele Worte, wenn es um wichtige Dinge geht. So ist das auch im „WatLokal“, dem neuen Angebot der Katholischen Kirche in Bochum-Wattenscheid. Mitten in der Fußgängerzone, in der Oststraße 4-6, hat die Pfarrei St. Gertrud ein Ladenlokal eröffnet, in dem die, die es besuchen, einfach erzählen können – und bei Bedarf Fragen stellen. Das Ganze in gemütlicher Atmosphäre, vielleicht bei einer Tasse Kaffee, etwas zum Knabbern und – reichlich ungewöhnlich in dieser Innenstadtlage – ohne dass hier etwas verkauft wird.



Der Anspruch ist nicht, Menschen aktiv in ihren Notlagen zu unterstützen – dafür gibt es Profis in den entsprechenden Einrichtungen –, sondern ihnen den Weg zu den vorhandenen städtischen und kirchlichen Stellen zu ebnet, die Hilfe leisten können. Das Team des WatLokals – rund 20 Ehren- und weitere Hauptamtliche –, weiß von den hohen Hürden, die Menschen nehmen müssen, um mit ihren Anliegen wirklich an der richtigen Stelle zu landen. Zudem könne mancher seine Probleme gar nicht so konkret benennen, um gleich die richtige Hilfseinrichtung zu finden, erklärt ein Sprecher. Die geschulten Mitarbeitenden haben sich dafür ein breites Netzwerk mit den lokalen Beratungsstellen aufgebaut. Für die kommenden drei Jahre ist die Miete des WatLokals gesichert: Eine Erbschaft und eine Spende ermöglichten der Pfarrei die Umsetzung dieses ungewöhnlichen Projekts.

Das WatLokal hat montags und freitags von 10 bis 12 Uhr geöffnet, dienstags und donnerstags von 15 bis 17 Uhr. Weitere Infos unter www.wat-katholisch.de/watlokal

I tr, red



NEUE CHANCEN

Krupp-Stiftung fördert im Ruhrgebiet 150 Projekte

Hospizarbeit, Handwerk, Lernhilfen, Robotik, Kioskkultur: Eine Vielzahl verschiedener Einrichtungen erhält jetzt die dringend benötigte finanzielle Förderung ihrer Projekte. Die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung investiert insgesamt 1,77 Millionen Euro in 150 große und kleine Vorhaben aus den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Kunst und Kultur sowie Gesundheit und Sport. Ein einmaliges Förderprogramm, mit dem die Stiftung das 150-jährige Bestehen der Villa Hugel, des ehemaligen Wohn- und Repräsentationshauses der Industriellenfamilie Krupp, feiert. Das Ziel: engagierte Menschen zu unterstützen und die Region weiterzuentwickeln.

Das Interesse an der Förderung war groß: Eingereicht wurden 510 Projekte aus 30 Ruhrgebietsstädten. Eine Jury wählte die Vorhaben aus, die sie als besonders innovativ und gesellschaftlich relevant einstufte. Dabei erfuhr sie, an welchen Stellen Hilfe benötigt wird. „Die Stiftung hat im Rahmen des Projekts wichtige Erkenntnisse gewonnen“, so Ursula Gather, Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung, „über die Bedarfe der Region, drängende Fragestellungen, mit denen Institutionen und Einzelpersonen sich befassen, und über Themen, mit denen ein Beitrag zum gesellschaftlichen Miteinander geleistet werden kann.“

Auch einige Projekte, die in kirchlicher Trägerschaft sind, überzeugten die Jury. Zum Beispiel das „Kinderyoga“ der Caritas-Sozialdienste e. V. in Mülheim, das „Singen fürs Klima“, mit dem die Katholische Erwachsenen- und Familienbildung Bochum und Wattenscheid das Musizieren in einer Förderschule unterstützen möchte, oder das „On Air“-Projekt der Franz Sales Werkstätten, bei dem Menschen mit Behinderungen Podcasts und Beiträge für den Bürgerfunk bei Radio Essen produzieren.

Der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst „Löwenzahn“ aus Bochum freut sich ebenfalls über die finanzielle Hilfe. Mit dem Geld sollen Mentorinnen und Mentoren ausgebildet werden, die sich um die psychisch oft sehr belasteten Geschwister todkrankender Kinder kümmern. Wie man in schweren Zeiten die Fähigkeit zum Glückseligkeit behält – das möchte die „Junior Uni Essen“ mit dem erhaltenen Zuschuss erforschen. Die Einrichtung bietet Kindern und Jugendlichen außerhalb der Schule Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten an.

Auch die TalentMetropole Ruhr hilft jungen Menschen dabei, ihre Begabungen bestmöglich zu entwickeln. Sie erhielt Geld von der Stiftung für ein Projekt, mit dem sie Kindern das Arbeiten in Kultureinrichtungen näherbringen möchte. Dank der Förderung haben jetzt 120 Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Essen Nord die Chance, handwerkliche Ausbildungsberufe im Essener Aalto-Theater kennenzulernen und auszuprobieren – zum Beispiel in der Theatermalerei, der Lichttechnik oder der Bühnenplastik (siehe Foto). So lernen sie, wie es sich anfühlt, gemeinsam etwas Neues zu erschaffen.

I kab

KINOKULTUR

Die BENE-Filmtipps von Essens Lichtburg-Chefin
Marianne Menze

Doku/Drama

FÜHRER UND VERFÜHRER



Seine Hetzrede vom „totalen Krieg“ fiel auf furchtbar fruchtbaren Boden: Joseph Goebbels wusste als Propagandachef des Naziregimes genau, was er tat. Seinen Aufstieg im Dritten Reich erzählt „Führer und Verführer“ als Mischung aus Dokumentar- und Spielfilm. Ein fundiert aufbereitetes Werk des Regisseurs Joachim Lang. Es mahnt, aus dem, was geschehen ist, für die Gegenwart zu lernen. Mit Robert Stadlober und Franziska Weisz als Joseph und Magda Goebbels sowie Fritz Karl als Hitler.

Kinostart: 11.07.2024

Komödie

ZWEI ZU EINS



Deutschland im Sommer 1990: Drei Freunde entdecken Millionen DDR-Mark – und versuchen, sie in D-Mark umzutauschen. „Ist das legal, was wir da vorhaben?“, fragt Maren, gespielt von der preisgekrönten, unter anderem in Bochum lebenden Sandra Hüller. „Was legal ist und was illegal, ist derzeit eher von der Seite des Betrachters abhängig“, meint Volker (Ronald Zehrfeld). Eine große Liebes- und Freundschaftskomödie über Geld und Gerechtigkeit unter der Regie von Natja Brunckhorst.

Kinostart: 25.07.2024

LESELUST

Einfach ausleihen: die Empfehlungen aus den
Katholischen Öffentlichen Büchereien des Bistums Essen

KULINARISCHE REISE

Herzhafter Käsestrudel aus Bulgarien, gefüllte Weinblätter mit Maulbeer-Knoblauchsauce aus Armenien, Fischsuppe mit Sauerkrautsaft und Brennesseln aus Rumänien: Gourmetkoch Florian Schauern und seine Partnerin Nora Görg begaben sich 2019 mit ihrem Wohnmobil auf eine kulinarische Fahrt durch zwölf Länder. Ein Jahr lang waren sie unterwegs. Ihre gesammelten Eindrücke und Erfahrungen veröffentlichten sie in dem Kochbuch „Safran, Sumach, Paprika – Rezepte und Reisegeschichten von den Karpaten bis zum Kaspischen Meer“. Genuss pur!

Birgit Doliwa
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)
St. Marien, Bochum-Stiepel



POSITIVES DENKEN

James lernt als Zwölfjähriger Ruth kennen, die Inhaberin eines Ladens für Zauberbedarf. Sie erklärt dem Jungen aus ärmlichen Verhältnissen, wie er seine Ziele gegen alle Widerstände verwirklichen kann. Tatsächlich wird James Chirurg. Doch er ignoriert eine von Ruths Lektionen – sein Herz für andere zu öffnen. „Der Neurochirurg, der sein Herz vergessen hatte“ von James Doty ist eine wahre Geschichte. Ich als Ärztin mag das Buch, da es aussagt, dass positives Denken Dinge verändern kann und Herz und Hirn geheimnisvoll verbunden sind.

Brigitte Matulla-Nolte
KÖB St. Markus, Essen



SEHNSUCHT NACH MORGEN

Bärbel wohnt wieder in Essen. Nach ihrem Medizinstudium in Hamburg ist sie in ihre Heimat zurückgekehrt. Das Leben ihrer Liebsten ist 1968 von Unruhen geprägt: Ihre Schwester eröffnet einen Buchladen. Ihr Bruder setzt mit politischen Aktionen seine Zukunft aufs Spiel. Sie selbst entwickelt Gefühle für ihre Jugendliebe, die mit Frau und Kind nebenan wohnt. Der Roman „Eine Sehnsucht nach morgen“ von Eva Völler ist der letzte Teil der „Ruhrpott-Saga“. Mir kamen viele Orte und Redewendungen bekannt vor – das hat mir gefallen.

Gudrun Höpfner
KÖB St. Elisabeth und Heilig Kreuz, Bottrop



GOSPELFESTIVAL IN ESSEN

Der 11. internationale ökumenische Gospelkirchentag kommt nach Essen! Los geht's am 13. September mit der Gospelnacht: Von 20 Uhr bis Mitternacht präsentieren mehr als 80 Chöre die Vielfalt der modernen christlichen Chormusik in zahlreichen Kirchen in Essen. Highlight: das „Massenchor-Singen“ am 14. und 15. September in der Grugahalle. Infos zu Ticketmodellen, Programmpunkten und Veranstaltungsorten unter www.gospelkirchentag.de. Einige Konzerte in der Innenstadt wird man kostenfrei besuchen können.

FREILUFTKINO AM DOM

Sommerliches Filmvergnügen: Vom 19. Juli bis zum 18. August lädt die „Lichtburg“, Deutschlands größtes Filmtheater, wieder zu Freiluftkino in die Essener Innenstadt ein. Am Domplatz laufen Kinofilme ab Einbruch der Dunkelheit. Einlass ist um 20 Uhr. Das Programm wird am 15. Juli auf www.filmspiegel-essen.de veröffentlicht. Tickets sind online, an der Abendkasse oder unter der Telefonnummer 0201 231023 buchbar.

BENE-QUIZ, HEFT 50: DIE LÖSUNG!

Die richtigen Antworten im Herz-Quiz der letzten BENE lauten:

1c, 2b, 3a, 4d, 5a, 6d, 7a, 8a

Die Gewinnbenachrichtigungen wurden bereits zugestellt.



DEMNÄCHST IN BENE ...

Haben Sie schon gehört? „Schön laut“ wird das Motto der nächsten BENE sein. Viele Stimmen stehen dann im Mittelpunkt. Menschen, die auf verschiedenen Wegen zum Ausdruck bringen, was ihnen wichtig ist: zum Beispiel ihr persönliches Engagement in Beruf und Freizeit, ihre Werte, und – wie sollte es bei BENE anders sein? – ihr Glaube. Musik ist natürlich auch drin. Auf einen klangvollen Herbst!

Ausgabe 52 erscheint Mitte September.

IMPRESSUM BENE – DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN



**Katholische
Kirche**
BISTUM ESSEN

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsbereich Kommunikation
Ulrich Lota (verantw.)

Redaktionsleitung: Sandra Gerke
Redaktion: Kathrin Brüggemann

Mitarbeit: Achim Pohl, Nicole Cronauge,
Thomas Rünker, Jutta Oster,
Jürgen Flatken, Paul Philipp,
Winfried Dollhausen

Korrektorat: Hildegard Drüke-Ernst

BENE-Online: i-gelb GmbH, Köln,
Kathrin Brüggemann, Jens Albers

E-Mail: redaktion@bene-magazin.de
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfling 16, 45127 Essen
Telefon: 0201 2204-267
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE, das Magazin des Bistums Essen, wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Eine Ausgabe kostet 80 Cent. Für Mitglieder der Katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Zur Abwicklung der Gewinnspiele in BENE müssen die Daten der Teilnehmenden erfasst werden (Name, E-Mail-Adresse, Telefonnummer). Nach Spielende werden sie gelöscht.

Bildnachweise: Titelbild: Achim Pohl; S. 2: Nicole Cronauge; S. 3: [shutterstock.com/Kevin Wells Photography](https://www.shutterstock.com/Kevin_Wells_Photography), Achim Pohl, Nicole Cronauge; S. 4/5: Achim Pohl; S. 6: Thomas Böcker/DFB, Julia Eschenbruch/die kurbel; S. 7: RTL/Stefan Gregorowius, Max Kopp; S. 8/9: [shutterstock.com/Virinaflora](https://www.shutterstock.com/Virinaflora); S. 10: Achim Pohl; S. 11: Nicole Cronauge; S. 12: Achim Pohl; S. 13: [shutterstock.com/OSTILL is Franck Camhi](https://www.shutterstock.com/OSTILL_is_Franck_Camhi); S. 14/15: Achim Pohl; S. 16/17: Achim Pohl; S. 18: [shutterstock.com/Virinaflora](https://www.shutterstock.com/Virinaflora); S. 19: Thomas Ricker; S. 20/21: privat, ASONI; S. 22/23: Nicole Cronauge; S. 24/25: Victor Beusch, [shutterstock.com/yarayanastia](https://www.shutterstock.com/yarayanastia); S. 26: Ingo Otto, Timothy Schaumburg, Oliver Forstner; S. 27: Christoph Sebastian/Ruhrmuseum, Andrea Kiesendahl, Thomas Willemsen; S. 29: Nicole Cronauge; S. 31: Achim Pohl, Lukas Klein-Wiele/Bistum Essen; S. 32: © TalentMetropole Ruhr gGmbH; S. 33: © Wild Bunch Germany 2024, © X Verleih AG/Peter Hartwig, Achim Pohl (3); S. 34: [shutterstock.com/doa bunda](https://www.shutterstock.com/doa_bunda); S. 35: [shutterstock.com/Bohbeh](https://www.shutterstock.com/Bohbeh)



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

Seinen Ort finden

In den Tag gehen
den Dingen
nicht ausweichen

Jedes
an seinem Ort

Zahlreich die Orte

Es heißt
seinen Ort finden
im Tag

Rose Ausländer

Haben auch Sie ein Lied, ein Gedicht oder ein Gebet,
das Sie besonders berührt, das Sie tröstet, Sie an
das Gute glauben lässt oder Ihnen ein Lächeln entlockt?
Dann schreiben Sie es uns: gebet@bene-magazin.de

Abdruck mit freundlicher Genehmigung
der Rose-Ausländer-Gesellschaft e. V.

Eingereicht von BENE-Leserin Veronika Frinken,
Mülheim an der Ruhr

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN

www.bene-magazin.de